

**E
K
G
P**

Evangelisch-Katholische
Studien zu Gottesdienst und Predigt

7

Manuel Gräßlin

Homiletische Transkreation

Wechselwirkungen
zwischen Bibeltext- und
Predigtgattungen



Evangelisch-Katholische Studien
zu Gottesdienst und Predigt

Herausgegeben von
Alexander Deeg, Erich Garhammer,
Benedikt Kranemann und Michael Meyer-Blanck

Band 7

Manuel Gräßlin

Homiletische Transkreation

Wechselwirkungen zwischen Bibeltext-
und Predigtgattungen

Vandenhoeck & Ruprecht / Echter Verlag

© 2024, Vandenhoeck & Ruprecht | Brill Deutschland GmbH
ISBN Print: 9783525500484 – ISBN E-Book: 9783647500485

Dieses Buch wurde als Dissertation zur Erlangung des Dr. theol. von der STH Basel im Mai 2023 angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Vandenhoeck & Ruprecht, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2567-9260

ISBN 978-3-647-50048-5

Inhalt

Vorwort	9
1. Einführung	11
2. Homiletischer Forschungsstand	15
2.1 Exegetisch-literarischer Gattungsbegriff	16
2.1.1 Durchhalten – Umgießen – Auflösen (Rudolf Bohren)	16
2.1.2 Tiefenstruktur – Oberflächenstruktur (Klaus Meyer zu Uptrup)	21
2.1.3 »Movement« und »Structure« (Fred B. Craddock)	25
2.1.4 Regenerieren statt replizieren (Thomas G. Long)	29
2.1.5 Nachdichtung biblischer Vorgaben (Martin Nicol / Alexander Deeg)	33
2.1.6 Narrativ-poetische Grundierung (Albrecht Grözinger)	38
2.2 Homiletisch-rhetorischer Gattungsbegriff	41
2.2.1 Homiletik als Rhetorik (Gert Otto)	41
2.2.2 Predigtgeschehen als Kommunikationsgeschehen (Wilfried Engemann)	45
2.2.3 Typologisierung homiletischer Formen (Andreas Wollbold)	49
2.3 Literarisch-rhetorische Bezogenheit	54
2.3.1 Miteinander »ver-sprechen« (Ernst Lange)	54
2.3.2 Rezeptionsreligiöse Rhetorik (Wilhelm Gräß)	57
2.3.3 Kommunikative Auslegungspredigt (Helge Stadelmann)	61
2.4 Literarisch-rhetorisches Nebeneinander	66
2.4.1 Bipolares Predigtverständnis (Michael Herbst / Matthias Schneider)	66
2.4.2 Vier Grundmuster der Predigtform (Hans Martin Müller)	71
2.4.3 Apologetisches Metakzept (Timothy Keller)	74
2.5 Reflexion	78
3. Theoretische Perspektiven: Gattungsspezifische Differenzierungen	87
3.1 Eine biblisch-literarische und homiletisch-rhetorische Annäherung	87
3.2 Begriffsdifferenzierung und Gattungsklassifizierung	95
Exkurs: Kommunikative Praktiken und kognitive Strategien	105

3.2.1	Form	109
3.2.2	Inhalt	128
3.2.3	Funktion	141
3.2.3.1	Homiletische Situationsfunktionen (»Skopostheorie«)	146
3.2.3.2	Gattungen als illokutionäre Sprechakte – oder: Gattungen als Handlungsfunktionen	150
3.2.3.3	Kommunikationsfunktionen	154
3.2.3.4	Biblische und rhetorische Sprachfunktionen	156
3.3	Homiletische Erwägungen I	165
3.3.1	Die biblische Gattung als homiletischer Raum	165
3.3.2	Explication des biblisch-homiletischen Übersetzungsvorgangs – oder: Homiletische Transkreation (Durchhalten – Umgießen – Durchbrechen)	169
3.3.3	Der Gottesdienst als inter- und multimediales Wortgeschehen – oder: Rhetorisierung und Ritualisierung des biblischen Wortes	174
3.3.4	Homiletische Grunddimension(en)	179
3.3.5	Homiletischer »Sitz im Leben« – oder: Produktions- und Rezeptionssituation der Predigtrede	187
3.4	Verhältnisbestimmung: Schriftlichkeit und Mündlichkeit	191
3.4.1	Medium und Konzeption	191
3.4.2	Kommunikatives Dreieck: Sender – Gegenstand – Empfänger	192
3.4.3	Vieldeutigkeit und Eindeutigkeit	198
3.4.4	Ästhetische Literalität und zweckorientierte Oralität	203
3.4.5	Verdichtung – Verdünnung	205
3.5	Homiletische Erwägungen II	206
3.5.1	Predigt im Dazwischen	206
3.5.2	Verdichteter Bibeltext – Verdünnte Predigtrede	213
4.	Empirische Befunde: Predigtanalyse	219
4.1	Erkenntnisinteresse und Forschungsfragen	220
4.2	Auswahlkriterien für die Erstellung des Text- und Predigtkorpus	221
4.3	Methodisches Vorgehen	225
4.3.1	Analysetool I: Formale Dimension	227
4.3.2	Analysetool II: Inhaltliche Dimension	229
4.3.3	Analysetool III: Funktionale Dimension	233
4.3.4	Analysetool IV: Konventionelle Dimension	236
4.4	Bibeltext- und Predigtmanuskriptanalyse	238
4.4.1	Gattungsexegetische Überlegungen zu Phil 2,5(6)–11	238

4.4.1.1	Liturgischer »Christushymnus« oder rhetorisches »Christus-Enkomion«?	238
4.4.1.2	Zum Verhältnis von Phil 2,5 zu Phil 2,6–11	241
4.4.1.3	Zur Form	244
4.4.1.4	Zum Inhalt	249
4.4.1.5	Zur Funktion	258
4.4.1.6	Homiletische Erwägungen und Schwierigkeiten	259
4.4.2	Einzelbeschreibung der Predigtmanuskripte	261
4.4.2.1	Predigtmanuskript VII (Eberhard Jüngel)	264
4.4.2.2	Predigtmanuskript VIII (Manfred Kock)	283
4.4.2.3	Predigtmanuskript X (Reinhard Brandt)	301
4.4.2.4	Predigtmanuskript XI (Andreas Brummer)	314
5.	Diskussion der Ergebnisse	327
5.1	Methodische Reflexion	327
5.1.1	Erreichen der Sättigung (Datenzufriedenheit)	327
5.1.2	Eigenwert der Deskriptionen	329
5.1.3	Schwierigkeit der Bewertung	330
5.2	Gattungshermeneutisches Summarium	333
5.2.1	Begriffsordnende Reflexion – Kriterienorientierte Konzeption	333
5.2.2	Statische Homilie – Dynamische Homilie	338
5.2.3	Symbolsprache – Informationssprache	340
5.2.4	Biblische Kontrastierung – Rhetorische Kontrastierung	344
5.2.5	Exegetische Homiletik – Dogmatische Homiletik	350
5.2.6	Funktionen im Ausgangstext – Funktionen im Zieltext	355
5.2.7	Typische Predigtmuster – Konstitutive Predigtmuster	358
5.2.8	Durchhaltendes Verfremden – Durchbrechendes Verfremden	361
5.2.9	Klärung des <i>Wording</i> : Durchhalten – Umgießen – Durchbrechen	365
5.3	Perspektiven für die Predigtpraxis	366
5.3.1	Kreatives Potential	366
5.3.2	Konzeptionelles Potential	368
5.3.3	Bewahrendes Potential	369
6.	Ausblick	373
	Literaturverzeichnis	381
	Personenregister	401

Vorwort

Praktische Theologie verbindet theologische Wissenschaft und kirchliche Praxis miteinander. Im wissenschaftlichen Kontext ist sie Anwältin der Praxis, im Kontext von Kirche Anwältin der Theologie. Als ich mich darauf festlegte, eine homiletische Arbeit zum wechselseitigen Verhältnis zwischen Bibeltext und Predigtrede zu schreiben, war mir deshalb bewusst, dass ich einen Bereich erforsche, der mich als Theologe und Prediger gleichermaßen akademisch und existentiell betrifft. Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine leicht überarbeitete Version meiner Dissertationsschrift, die im Mai 2023 an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel angenommen wurde. In gleicher Weise ist sie Ausdruck meines persönlichen Interesses und meiner anhaltenden Faszination für eine kreative und reflektierte Predigtpraxis.

Der Forschungs- und Schreibprozess dieser praktisch-theologischen Studie wurde von Menschen begleitet und gefördert, denen ich herzlich danken möchte. Allen voran ist hier mein Doktorvater Prof. Dr. Stefan Schwyer (Basel/Riehen) zu nennen, der mich mit seinen klugen Überlegungen und konstruktiven Anfragen stets zum Weiterdenken angeregt hat. Meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Alexander Deeg (Leipzig), der mich mit vielen E-Mails und Online-Meetings bereits während der Erstellung der Dissertation unterstützt hat, gebührt ebenfalls mein Dank. Hinzukommen die hilfreichen Doktorandenkolloquien an der STH Basel (Leitung: Prof. Dr. Harald Seubert), die einen regen Austausch über mein Dissertationsprojekt mit sich brachten. Ebenfalls möchte ich mich bei Prof. Dr. Helmut Schwier bedanken, der mir einen einjährigen Aufenthalt als Forschungsstudent an der Theologischen Fakultät Heidelberg (2022/23) und die Teilnahme am dortigen Promotionskolloquium ermöglicht hat.

Zu Dank verpflichtet bin ich zudem der Hanns-Seidel-Stiftung, die mich mit ihrer Promotionsförderung (Leitung: Dr. Andreas Burtscheidt) finanziell und ideell begünstigt hat, sodass das Dissertationsprojekt innerhalb von zweieinhalb Jahren abgeschlossen werden konnte. Die Veröffentlichung meiner Arbeit wurde des Weiteren mit Druckkostenzuschüssen gefördert: Vielen Dank dafür an die *Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands* (VELKD), das *International Christian Fellowship Karlsruhe* (ICF) und den *Arbeitskreis für evangelikale Theologie* (AfeT).

Besonders bedanken möchte ich mich bei meiner Frau Sarah, die bei unseren gemeinsamen Mittagessen mein Wehklagen über ein fehlendes Weiter-

kommen und wiederkehrende Schreibblockaden ertragen musste und mir als Ehefrau und Theologin hilfreich zur Seite stand.

Ich widme diese Arbeit meinen verstorbenen Großeltern und Glaubensvorbildern Fritz und Marie Eiche.

Karlsruhe, im September 2023.

Dr. Manuel Gräßlin

1. Einführung

Brächte er [Jesus Christus] fleischwerdend nicht die Fülle des Himmels auf die Erde, legte er die Fülle der unzerlegbaren Einheit Gottes nicht auseinander in die Vielheit der Aspekte in Raum und Zeit, in die beredete Sprache menschlichen Daseins mit seinem Wandel, Wachsen und Streben, seinem Handeln, Leiden und Sterben, in die Vielheit auch der Sätze und Begriffe, der Bilder und Urteile, so wäre eine Kontemplation Gottes nie anders möglich geworden als in den Formen der negativen, apophatischen Mystik [...].¹

Anekdoten, Novellen, Mythen, Wundergeschichten, Gleichnisse, Hymnen, Briefe, Psalmen ... – die biblischen Texte kennen eine Fülle an literarischen Formen und Gattungen in ihrem Reden über, mit und zu Gott.² Die vorliegende Arbeit geht aufgrund dieser textlichen Vielfalt davon aus, dass sich dieser Reichtum an biblischen Worten, Geschichten und Bildern auch in der Predigtrede, die sich im »Normalfall« auf einen Bibeltext bezieht,³ niederschlagen kann und womöglich auch soll. Im Erklingen eines Dreiklangs von empirischer, ästhetischer und performativer Wende, der seit Mitte der 1960er Jahre als ein einziger klangvoller Ton gehört werden kann, haben diese Überlegungen in der neueren Geschichte der Homiletik bereits Wiederhall gefunden (Stichwort: »New Homiletic«).⁴ Das zeigt sich nicht zuletzt an den verschiedenen homiletischen Ansätzen, die sich seitdem entwickelt haben. Denn die Vielzahl der entstandenen homiletischen Modelle kann m. E. mit der Vielfalt der biblischen Textgattungen in Verbindung gebracht werden, die Homiletikerinnen und Homiletiker inspiriert haben.⁵ Gleichwohl lässt sich eine fehlende und vertiefende Erörterung des biblisch-literarischen und homiletisch-rhetorischen Gattungsbegriffs und deren Wechselwirkungen zueinander behaupten.⁶ In der Predigttheorie- und praxis zeigt sich das unter

¹ Hans Urs von Balthasar: *Das betrachtende Gebet*, Einsiedeln/Freiburg 2017 (1. Auflage 1955), 46.

² Vgl. u. a. Fritz Stolz: *Das Alte Testament*. Studienbücher Theologie, Gütersloh 1974, 43–93; Klaus Berger: *Formen und Gattungen im Neuen Testament*, Tübingen/Basel 2005.

³ Friedrich Mildenerger: *Kleine Predigtlehre*, Stuttgart 1984, 27.

⁴ Einen kurzen Abriss zur Geschichte der »New Homiletic« geben Helge Stadelmann/Stefan Schweyer: *Praktische Theologie. Ein Grundriss für Studium und Gemeinde*, Gießen 2017, 242–248.

⁵ Die hier vorgestellte These zur Inspiration unterschiedlicher Homiletiken durch verschiedene Textgenera der Bibel scheint diskussionswürdig. Ohne detailliert darauf eingehen zu können, lassen m. E. induktive oder narrative Predigtansätze eine Verbindung zu biblischen Erzähltexten erkennen (bspw. Fred B. Craddock oder Eugene L. Lowry), rhetorische Predigtlehren stehen diskursiven Bibeltexten nahe (z. B. Andreas Wollbold) und dichterisch-bildhafte Modelle haben sich von den poetischen Texten der Bibel beeinflussen lassen (mitunter Martin Nicol und Alexander Deeg).

⁶ Die Bestätigung dieser Behauptung findet sich in der Darstellung des homiletischen Forschungsstands wieder. Vgl. 2. *Homiletischer Forschungsstand*.

anderem am Beispiel des narrativen Predigtmodells von Eugene L. Lowry, der seine an narrativen Bibeltexten erarbeitete Plotstruktur auf *alle* Textgattungen der Bibel anwendet, sodass die Wechselwirkung zwischen Bibeltext und Predigtrede einseitig bleibt und letztlich nur auf eine Predigtkomposition hinausläuft.⁷ Für die Zielsetzung der vorliegenden Forschungsarbeit ergeben sich aus diesen Erwägungen drei Motive, die im Folgenden (in absteigender Wichtigkeit) präsentiert werden.

(1) **Sachliches Motiv:** Mit einer literaturwissenschaftlichen und textpragmatischen Zugangsweise zu Bibeltext und Predigtrede will diese Abhandlung eine Sensibilität für das Phänomen »Gattung« schaffen – und zwar in drei Richtungen:

a. allgemein: Aufgrund einer Erweiterung des Textbegriffs zu *Alles ist Text*⁸ wird in der neueren Literaturwissenschaft die Kategorie »Gattung« zunehmend aufgegeben. Diesem Gattungsterben wendet sich die vorliegende Arbeit mit ihrer ausdifferenzierten Gattungsbestimmung entgegen, indem an der Berechtigung des Gattungsbegriffs als literarische *und* rhetorische sowie »theoriebildend[e] *und* handlungsorientiert[e]«⁹ Reflexions- und Kompositionshilfe für Exegese und Homiletik festgehalten wird.

b. biblisch: Über eine *begriffsordnende* Klassifizierung der biblischen Textgattungen hinaus wollen die folgenden Ausführungen auf die Chancen und Grenzen einer *kriterienorientierten* Klassifizierung biblischer Textgattungen für die rhetorische Textproduktion der Predigtrede hinweisen. Der in dieser Arbeit gesetzte Fokus auf den biblischen Text und seine Gattungen bedeutet jedoch keine Abgrenzung gegenüber anderen homiletischen Perspektiven, die bspw. die Hörersituation, den liturgischen Ort oder die Gegenwartsrelevanz der Predigt stärker berücksichtigen. Vielmehr soll die Arbeit als eine Konzentration auf den homiletischen Umgang mit den biblischen Textgattungen verstanden werden.¹⁰

c. homiletisch: Der Gattungsbegriff scheint durch literaturwissenschaftliche Gattungskonzeptionen stark geprägt zu sein. Aufgabe dieser Forschungsarbeit soll es deshalb sein, den literarischen Gattungsbegriff rhetorisch zu ergänzen, indem das weite Feld der Literaturwissenschaft *und* Rhetorik betreten wird und eine Übertragung dieser literarisch-rhetorischen Erkenntnisse

⁷ Eugene L. Lowry: *The Homiletical Plot*. Expanded Edition. *The Sermon as Narrative Art Form*, Louisville/Kentucky²2001 (1. Auflage 1980), 26. Auf den S. 90–95 gibt Lowry zwar verschiedene Variationsmöglichkeiten an, die allerdings alle an der von ihm dargestellten Plotstruktur, die vom Problem zur Lösung voranschreitet, festhalten.

⁸ Jacques Derrida: *Grammatologie* (übersetzt von Hans-Jörg Rheinberger/Hanns Zischler), Frankfurt am Main 1974 [französisches Original 1967], 274.

⁹ Bernd Schröder: *Hintergrundwissen. Historisch-kritische Methode und Praktische Theologie*, in: *ZThK* 114 (2017), 210–242 (hier: 210).

¹⁰ Eine ähnliche Argumentationslinie findet sich bei Johannes Greifenstein: *Vom Text zur Predigt. Ein Beitrag zur Praxistheorie homiletischer Bibelauslegung* (PThGG 34), Tübingen 2021, 17.

auf die Redegattung »Predigt« mit ihren unterschiedlichen Formen erfolgt. Dabei wird auch auf das Verhältnis zwischen geschriebener und gesprochener Sprache, d. h. zwischen *Bibeltext* und *Predigtrede*, eingegangen.

(2) **Formales Motiv:** Die vorliegende Abhandlung bemüht sich, ein stärkeres Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen biblischen Textgattungen und homiletischen Redegattungen zu schaffen, um zu ermitteln, wie diese beiden Gattungen sinnvoll aufeinander bezogen werden können. Formal betrachtet, steht dabei ein reflektierter Umgang mit den biblischen Textgattungen in der Predigtrede im Vordergrund – im Sinne einer absichtlichen Aufnahme (Verstärkung) oder Nicht-Aufnahme (Verfremdung) der Gattung des Bibeltextes in die homiletische Textproduktion. Letztlich ergibt sich gerade daraus eine ästhetische Kombinationshomiletik – mit vielfältigen biblisch-literarischen und homiletisch-rhetorischen Wegen für die Untersuchung und Erarbeitung von Predigten.

(3) **Fachliches Motiv:** Auch wenn es sich bei dieser Ausarbeitung um keine homiletische Programmschrift, sondern um eine Forschungsarbeit handelt, will sie auch eine Grundlage für die Praxis bieten. Neben den genannten reflektierenden Überlegungen sollen deshalb auch erste konzeptionelle Schlussfolgerungen für ein gattungshermeneutisches Predigtverfahren gezogen werden.

Der nachstehende Abschnitt skizziert das inhaltliche und methodische Profil der vorliegenden Forschungsarbeit. Da die Art und Weise des methodischen Vorgehens an einigen Stellen der Arbeit vertieft und näher erläutert wird,¹¹ erfolgt hier nur ein kurzer Überblick.

In einem ersten Schritt widme ich mich dem homiletischen Forschungsstand der zu behandelnden Thematik und Fragestellung nach dem wechselseitigen Verhältnis biblischer Text- und homiletischer Redegattungen. Wie bereits angeklungen, wird in diesem zweiten Kapitel erörtert, inwieweit eine reflektierte Berücksichtigung des biblischen und homiletischen Gattungsbegriffs in der gegenwärtigen Diskussion überhaupt vorhanden ist.

In den Kapiteln drei und vier, die den Hauptteil der Arbeit bilden, kommt es zu einer Integration von theoretischen und qualitativ-empirischen Arbeitsschritten. Ausgehend von einer biblisch-literarischen und homiletisch-rhetorischen Annäherung, die die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Literaturwissenschaft und Exegese sowie Rhetorik und Homiletik untersucht, erfolgt eine begriffsdifferenzierende Erfassung und gattungsklassifizierende Bestandsaufnahme des literarisch-rhetorischen Materials. Zudem wird eine mediale und konzeptionelle Verhältnisbestimmung zwischen den beiden schriftlichen und mündlichen »Seinsarten« von Sprache vorgenommen.¹² Sowohl an die vorgenommene Begriffs- und Gattungsklassifizierung

¹¹ Vgl. insbesondere die drei (Unter-)Kapitel 4.1 bis 4.3.

¹² Der Begriff der »Seinsart« geht zurück auf Walter Porzig: *Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft*, Bern ²1957 (1. Auflage 1950), 98.

als auch an die beschriebene Verhältnisbestimmung zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit schließen sich homiletische Explorationen von predigttechnischen Fragestellungen und vorläufigen Erkenntnissen an, die in Kapitel vier empirisch-deskriptiv überprüft werden. Das Überprüfen, Präzisieren und Modifizieren geschieht durch eine gattungshermeneutische Bibeltext- und Predigtmanuskriptanalyse zu Phil 2,5–11. Um den gattungshermeneutischen Umgang mit der ausgewählten biblischen Textgattung sinnvoll untersuchen zu können, wurde ein breit angelegtes Methodenspektrum gewählt. Die darin enthaltenen Analysetools, die sich aus Kapitel drei und der darin vorgenommenen kriterienorientierten Gattungsklassifizierung ergeben, blicken mit verschiedenen Untersuchungsperspektiven auf den gewählten Bibeltext und ausgewählte, auf ihn bezogene Predigtreden. Der zu analysierende Predigtkorpus enthält zwölf deutschsprachige Predigtmanuskripte aus unterschiedlichen Zeiten und Frömmigkeitsrichtungen zu Phil 2,5–11. Predigten mit maximalen Differenzen und typologischen Merkmalen werden so erfasst und auf ihre homiletische Aufnahme oder Nicht-Aufnahme der biblischen Textgattung untersucht.

In einem Diskussionskapitel, das in einer Art Synthese die beiden Hauptstücke der Arbeit zusammenführt, werden die wichtigsten Ergebnisse der Forschungsarbeit methodisch reflektiert, gattungshermeneutisch systematisiert und homiletisch-produktiv charakterisiert. Es enthält eine abschließende Reflexion des Nutzens der Analysetools und der Bewertung der Datenzufriedenheit. Aufgrund der festzustellenden Schwierigkeit einer gattungshermeneutischen Predigtbewertung¹³ werden in diesem fünften Kapitel zudem die wichtigsten Erkenntnisse über Wechselwirkungen biblischer Textgattungen und homiletischer Redegattungen zusammengetragen und zur Diskussion gestellt. Des Weiteren werden konzeptionelle Perspektiven für die Predigtpraxis eröffnet. Dieses fünfte Kapitel kann auch als Zusammenfassung der zentralen Forschungsergebnisse gelesen werden.

Die Arbeit endet mit einem kurzen Ausblick in Kapitel sechs. Hier werden offengebliebene Forschungs- und Praxisfragen aufgeworfen und weiterführende Themen vorgeschlagen. Ergänzt wird diese abschließende Betrachtung durch prinzipielle homiletische Überlegungen, die sich im Verlauf der Abhandlung ergeben haben.

¹³ Vgl. 5.1.3 *Schwierigkeit der Bewertung*.

2. Homiletischer Forschungsstand

In dem vorliegenden Forschungskapitel, mit dem diese Abhandlung eröffnet wird, soll in einem Überblick der homiletische Materialbestand zur Thematik der Wechselwirkungen biblischer Textgattungen und homiletischer Redegattungen anhand verschiedener Konzeptionen der zeitgenössischen homiletischen Landschaft exemplarisch dargestellt werden. Es soll erörtert werden, inwiefern die Fragestellung nach diesem wechselseitigen Verhältnis im Horizont der gegenwärtigen Homiletik überhaupt vorhanden ist. Dabei gilt es mitunter zu ermitteln, mit welchen literarischen und rhetorischen Gattungsbegriffen in den homiletischen Standardwerken der Gegenwart gearbeitet wird. Der in der Darstellung gesetzte Akzent auf den homiletischen Werken der jüngsten Zeit kann mit den angesprochenen Wendungen innerhalb der Praktischen Theologie – allen voran dem ästhetischen und performativen Paradigmenwechsel – begründet werden. Diese beiden Wendungen haben für eine zunehmende Beachtung der biblisch-homiletischen Werk- und Wirkungsästhetik gesorgt.

Die Strukturierung des Forschungsstands orientiert sich an der Fragestellung nach der Aufnahme exegetisch-literarischer und/oder homiletisch-rhetorischer Gattungsbegriffe. Typologisch ergeben sich daraus vier homiletische Positionen, die die Rezeption der verschiedenen Gattungsbegriffe in den zu untersuchenden Predigtlehren beschreiben. (1) Die Aufnahme eines exegetisch-literarischen Gattungsbegriffs, (2) die Rezeption eines homiletisch-rhetorischen Gattungsbegriffs, (3) Entwürfe, die beide Gattungsbegriffe aufeinander beziehen und (4) Konzeptionen, die beide Gattungen nebeneinanderstehen lassen. Aufgrund einer nicht explizit ausgearbeiteten gattungsspezifischen Differenzierung innerhalb der dargestellten Predigtlehren erweist sich die getroffene Zuordnung nicht immer als eindeutig,¹ wenngleich Tendenzen erkennbar sind. So lässt sich, obwohl der Terminus »Gattung« nicht in allen der dargestellten homiletischen Werken vorkommt, eine Verarbeitung des Gattungsbegriffs und ein allgemeines Gattungsbewusstsein mit einer unterschiedlichen Fokussierung auf Exegese (Bibeltext) und Rhetorik (Prediger und Hörerin) erkennen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, dass sich die Grenzen zwischen den vier möglichen homiletischen Positionsbestimmungen nicht als starr, sondern als fließend erweisen. Obwohl ein den historischen Entwicklungen der Homiletik entlang orientiertes Einteilungsverfahren ggfs. übersichtlicher gewesen wäre, ermöglicht der hier gewählte Zu-

¹ Vgl. 2.5 *Reflexion*.

gang eine Rubrizierung des homiletischen Feldes in thematischer Perspektive und eine anregende Zuordnung unterschiedlicher homiletischer Ansätze.

In der folgenden Darstellung finden auch homiletische Konzeptionen Erwähnung, die kein eigenes (Unter-)Kapitel erhalten haben, sondern in bereits bestehende Abhandlungen integriert worden sind. Dieser Sachverhalt liegt vor allem in den thematischen Gemeinsamkeiten einiger Predigtlehren, teilweise aber auch im geringen Ertrag von manchen homiletischen Ausarbeitungen hinsichtlich der zu untersuchenden Forschungsfrage begründet.

Im Grundsatz wird sich die Untersuchung des Forschungsstands als überwiegend deskriptiv erweisen. Normative Beurteilungen zur prinzipiellen Homiletik der verschiedenen Ansätze werden ausbleiben, weil ein solches Vorgehen einerseits nicht dem Zweck dieser Arbeit dient (und deshalb nicht für zwingend notwendig erachtet wird) und andererseits den Umfang dieser Abhandlung sprengen würde.

2.1 Exegetisch-literarischer Gattungsbegriff

2.1.1 Durchhalten – Umgießen – Auflösen (Rudolf Bohren)

Rudolf Bohrens »Predigtlehre« untersucht das Predigen unter pneumatologischen Gesichtspunkten. Dabei spielt insbesondere die Berücksichtigung der »theonomen Reziprozität« und die damit verbundene Einheit von technisch »Machbarem« und geistgewirktem »Wunderbarem« eine wichtige Rolle.² In seinen Ausführungen richtet Bohren seinen Fokus somit immer wieder auf das Verhältnis von Sprache und Geist. Das Verhältnis von Sprache und Geist ist hierbei differenziert zum Verhältnis von Sprache und Rhetorik zu betrachten. Letzteres wird von Bohren grundsätzlich kritisiert, wenngleich er der Rhetorik und den damit verbundenen empirischen Wissenschaftszweigen eine gewisse Dignität zugesteht.³

In §7 (»Wort und Geist«) und §10 (»Predigt als Erzählung«) seiner Predigtlehre kommt Rudolf Bohren, gerade auch mit Blick auf die Thematik des Predigtstils, auf das wechselseitige Verhältnis von *Predigtweise* und *Textform* bzw. *heutiger Sprachform* und *biblischer Sprachform* zu sprechen – wiederum unter Berücksichtigung der theonomen Reziprozität.⁴ Hierbei stellt Bohren eine stilistische Uniformität der gegenwärtigen Predigten fest – im Sinne einer prosaischen Kanzelbelehrung mit darauffolgender Nutzenanwendung (»explicatio« – »applicatio«)⁵ –, die er auf die »Hellenisierung des

² Rudolf Bohren: Predigtlehre, München ⁶1993 (1. Auflage 1971), 77; 82.

³ Bohren: Predigtlehre, 52–53; 554–562 (Nachwort zur 4. Auflage: »Zur Situation der Homiletik«); vgl. dazu: Rudolf Bohren: Auslegung und Redekunst. Unter Mitarbeit von Roger Schmidt herausgegeben und eingeleitet von Martin Nicol (Edition Bohren 3), Waltröp 2005.

⁴ Bohren: Predigtlehre, 128–144; 170–185.

⁵ Bohren: Predigtlehre, 139.

Christentums«, die sich »bis in den Predigtstil durchgesetzt [hat]«,⁶ zurückführt.⁷ In dem Bewusstsein, dass der Predigtstil zwar nicht über den von Bohren hervorgehobenen pneumatologischen Ereignischarakter der Predigt bestimmt und entscheidet, ihm aber sehr wohl dienen kann, kommt der Homiletiker zu der Überzeugung, der »Schematismus und das Klischee der gängigen Predigtweise [könne] aufgebrochen werden, wenn sich die Prediger von der Form- und Gattungsgeschichte inspirieren ließen.«⁸ Gleichzeitig hält Bohren aber auch fest, dass die biblischen Formen und Gattungen dabei nicht als »Gesetz«, sondern als freie »Angebot[e] von Möglichkeiten« verstanden werden müssen:⁹

Was für die Dichtung gilt, könnte auch für die Predigt gelten: Die Avantgarde moderner Poesie hat jeweils alte, vergessene Formen wiederentdeckt und angewandt, sie griff auf alte Formen zurück, um die eigenen Möglichkeiten zu erweitern und um das Gängige durch Neues zu ersetzen. Die Möglichkeiten, welche die zeitgenössische Exegese dem Prediger hier bietet, sind m. E. noch gar nicht ausgeschöpft, weil sie meistens in den Zwang des tradierten Predigtschematismus eingeebnet werden. Diese Möglichkeiten müßten als Ruf der Freiheit verstanden werden, als Angebot zur Erweiterung der Sprache. Der Rückgriff auf biblische Gattungen und Formen dürfte also nicht als Rekonstruktion verstanden werden, vielmehr als Impuls der Erneuerung und Erweiterung der Sprache ins Heute.¹⁰

Nach Bohren kann es somit mithilfe einer ästhetisch angewandten Exegese, die die biblische Gattungs- und Formgeschichte berücksichtigt, zu einer umwälzenden Erneuerung des Predigens kommen.

Die Erneuerung und Erweiterung der Predigtsprache bzw. Predigtform¹¹ kann nach Bohren auf drei Weisen gelingen: Die Form des biblischen Textes

⁶ Bohren: Predigtlehre, 135.

⁷ Hier zeigen sich m. E. starke Berührungspunkte zu den Konzeptionen der »New Homiletic«, die in den USA (geistesgeschichtlich) zur selben Zeit in Erscheinung getreten sind. Ob persönliche Verbindungen zwischen Bohren und den Vertretern und Vertreterinnen der »New Homiletic« bestanden haben, konnte nicht ermittelt werden. Die von Bohren angesprochene »Hellenisierung des Christentums« wird auch von der »New Homiletic«, auf deren Vertreter im weiteren Verlauf dieser Abhandlung noch eingegangen wird, aufgegriffen und scharf kritisiert.

⁸ Bohren: Predigtlehre, 137; vgl. auch: »Es könnte sein, daß ein am biblischen Wortbegriff orientierter Predigtstil dem Ereignis des Geistes im Wort dienlicher wäre als eine vom griechischen Logos bestimmte Rede« (ebd., 135).

⁹ Bohren: Predigtlehre, 137.

¹⁰ Bohren: Predigtlehre, 137 f.

¹¹ Grundsätzlich kann Rudolf Bohrens Rede von der Erneuerung und Erweiterung der (Predigt-)Sprache mit einer Erneuerung und Erweiterung der (Predigt-)Form gleichgesetzt werden. Philologisch und sprechakttheoretisch wird durch die Wendung »Formulierung« deutlich, dass es sich bei *Sprache* immer um eine bestimmte *Form* handelt, die eine Wirklichkeit oder einen Inhalt konstituiert.

kann in der zu predigenden Textrede a. *durchgehalten*, b. *umgegossen* oder c. *aufgelöst* werden. Rudolf Bohren bringt an dieser Stelle seiner Ausführungen keine systematische Darstellung dessen, was diese drei Varianten der Predigtweise im Umgang mit der vorgegebenen biblischen Textform im Einzelnen bedeuten. Anhand der von Bohren aufgeführten Beispiele zur hymnischen Textgattung können trotz allem einige wichtige Aspekte zu den drei möglichen Umgangsvarianten erschlossen und dahingehend systematisiert werden. Dieses Unternehmen ist allerdings nicht möglich, ohne dabei der nicht zu vermeidenden Gefahr einer gewissen Fehleinschätzung oder Fehlinterpretation zu unterliegen.¹²

Unter dem predigenden *Durchhalten* der biblischen Form versteht Bohren die Möglichkeit, die biblische Sprachform innerhalb der Predigtrede zu übernehmen und formal durchzuhalten. Für das Beispiel von hymnischen Texten hält er fest: »Es sollte möglich sein, in einer Predigt über einen Hymnus auch formal beim Hymnus zu bleiben« – ohne näher auszuführen, wie das im Konkreten aussehen kann.¹³ Dieses Bleiben im Formgesetz des Bibeltextes beschränkt sich für Bohren allerdings nicht auf ein bloßes Verlesen oder Nachsprechen des Textes. Vielmehr führt die Predigtrede, unabhängig davon, welcher der drei Umgangsvarianten gefolgt wird, zu einer (Zer-)Dehnung des biblischen Textes, sodass die Predigt an »politischer Relevanz« gewinnt.¹⁴ Unter der sogenannten »politischen Relevanz« versteht Bohren das Ansprechen und das Eingehen auf die Verhältnisse der Predigthörerinnen und -hörer – ausgehend vom biblischen Text.¹⁵

Die Grenzen zwischen Bohrens Vorstellung des *Umgießens* und *Auflösens* sind m. E. schwer zu bestimmen, weshalb keine eindeutige Differenzierung hinsichtlich dieser beiden Umgangsvarianten vorgenommen werden kann.

Möglicherweise spielt Bohren mit der Variante des *Auflösens* auf zweierlei an. Zum einen kann das Auflösen die problematische und häufig diskutierte Frage nach der Form der Predigt relativieren: Laut Bohren darf die Form des Bibeltextes auf gar keinen Fall zur Norm der Predigt erhoben werden, da dadurch das Postulat einer Beeinflussung des Ereignisses und Kommens des Geistes durch den Buchstaben, d. h. durch die Form der Predigt, vertreten werden würde. Dieses Postulat wird von Rudolf Bohren aufs deutlichste verneint.¹⁶ Zum anderen kann es durch die Variante des Auflösens zu einer Relativierung des problematischen Verhältnisses zwischen Bibeltext und Predigt kommen: »So wichtig und schlechthin unentbehrlich der Text auch sein mag, so muß doch ausdrücklich die Möglichkeit textfreier Predigt behauptet und gefördert werden [...]«¹⁷ Um sich vor einer »Gesetzlichkeit« bzw.

¹² Bohren: Predigtlehre, 135–141.

¹³ Bohren: Predigtlehre, 139.

¹⁴ Bohren: Predigtlehre, 140; 179f.

¹⁵ Bohren: Predigtlehre, 457.

¹⁶ Bohren: Predigtlehre, 138–139; 141.

¹⁷ Bohren: Predigtlehre, 115.

»babylonischen Gefangenschaft« der Ausrichtung der Predigt an der biblischen Textform zu schützen, kann es durchaus als berechtigt angesehen werden, eine Predigt textlos, d. h. ohne jeglichen biblischen Text, aber dennoch biblisch, zu predigen.¹⁸

Das *Umgießen* biblischer Formen wird von Bohren an anderer Stelle auch als »zerbrechen«, »durchbrechen« oder »zerschlagen« beschrieben.¹⁹ Hierbei geht es ihm um ein Gebrauch nehmen neuer Sprachformen unter Berücksichtigung der Fragestellung, »was ein Text verliert oder gewinnt, wenn ich ihn in eine andere Sprachform umgieße.«²⁰ Bohrens Antwort: »Sicherlich geht bei jeder Bearbeitung einer Vorlage einiges an Information verloren; aber das zählt nicht gegenüber dem Gewinn, der dem Stoff zuwächst [...].«²¹ Damit ist sich Bohren durchaus des Problems bewusst, dass sich durch eine homiletische Veränderung der biblischen Form auch unweigerlich etwas am Inhalt der biblischen Botschaft ändert. Doch dieser Verlust kann durch den Gewinn eines neuen Informationsgehalts und einer verständlichen Kommunikation zwischen Predigerin und Hörer ausgeglichen werden. Der Predigerin wird somit, in Analogie zum Auflösen der biblischen Form, die Freiheit zugestanden, eine sachgerechte Übersetzung des Textes vorzunehmen. Dabei wird der Inhalt in eine neue Form gegossen, die sich wiederum als unersetzlich und notwendig erweisen kann.²² Anhand zweier Beispiele verdeutlicht Bohren seine Ausführungen: Eine Möglichkeit des Durchbrechens der Textform bestehe darin, die biblische Textform in eine neue Form umzugießen, die in der gegenwärtigen Zeit der überlieferten Form der Bibel entspricht. Für die biblische Gattung des Hymnus hält Bohren exemplarisch fest, dass gefragt werden muss, »welche Form denn heute dem Hymnus [...] entsprechen könnte.«²³ In einem weiteren Beispiel verweist Bohren auf die *Möglichkeit*, ggfs. auch auf die *Notwendigkeit*, die biblische Form in einer extremeren Art und Weise zu verfremden. In Anlehnung an Günther Bornkamm hält Bohren fest – wiederum bezugnehmend auf die biblische Textgattung des Hymnus (insbesondere Phil 2,6–11) –, dass es durchaus einen Unterschied zwischen den hymnischen Bekenntnisaussagen der Bibel und der zu verkündigenden Unterweisung der Predigt gibt. Offen

¹⁸ Bohren: Predigtlehre, 115–119.

¹⁹ Bohren: Predigtlehre, 138; 140 f.

²⁰ Bohren: Predigtlehre, 140.

²¹ Bohren: Predigtlehre, 141.

²² Bohren: Predigtlehre, 140–141; 172–173. Ähnliche Überlegungen finden sich auch bei Johann Wolfgang von Goethe, der sich ebenfalls für eine solche Form des »Umgießens« ausspricht. Goethe macht darauf aufmerksam, dass bspw. die Gedichte Shakespeares in Prosaform übersetzt werden könnten, damit sich die Wirksamkeit des Gehalts gründlicher und tiefer vollziehen kann. Vgl. hierfür Franz Rosenzweig: Das Formgeheimnis der biblischen Erzählung, in: Karl Thieme (Hg.), Franz Rosenzweig. Die Schrift. Aufsätze, Übertragungen und Briefe, Berlin 2019, 13–27 (hier: 13).

²³ Bohren: Predigtlehre, 141.

dazu formuliert Bohren einige Anregungen und Fragen, wie mit einer solchen Spannung umzugehen sei: Darf eine Predigt über einen Hymnus nicht und nie hymnisch sein? Muss die Form des Hymnus in die Form einer Lehrpredigt oder einer zu verkündigenden Geschichte umgegossen werden? Auf beiden Fragestellungen gibt Bohren keine konkreten Antworten. Für ihn steht allerdings fest, dass eine Predigt über einen hymnischen Text ihre Hörerinnen und Hörer im besten Fall »in eine hymnische Existenz mitnehmen wird, daß sie zum Singen begeistert [...].«²⁴

Eine nähere Gattungs- und Formbestimmung hinsichtlich verschiedener Text- und Predigtgattungen bleibt in Rudolf Bohrens Predigtlehre aus, mit Ausnahme einer Näherbestimmung der biblischen und homiletischen Erzählgattung (§10 Predigt als Erzählung), wonach das sogenannte »predigende Erzählen«, eine Mischform aus Besprechen und Erzählen, zur Grundstruktur der Predigt gehört.²⁵

Die mit Bohrens Predigtlehre dargestellte Thematik zum wechselseitigen Verhältnis zwischen *Predigtweise* und *Textform* soll mit Bohrens »Kleine[m] Lob der Homilie« abgeschlossen werden.²⁶ In diesem Teil seiner Homiletik (§6 »Die Schrift«) fordert Bohren eine kreative Rehabilitierung der textgebundenen Homilie unter Berücksichtigung des von ihm zuvor noch kritisierten Zweierschemas von »explicatio« – »applicatio«, jedoch jenseits schematischer Verengung, als *die* Grundform einer jeden Textpredigt ein: »Wer sich im Auslegen eines Textes an den Text hält, wird seine Predigt – auf welche Weise auch immer – als Homilie gestalten, und wer dem Text im Predigen das Wort erteilen möchte, wird sich in der Gestaltung seiner Rede von den Wörtern des Textes leiten lassen.«²⁷ Durch die formal-inhaltliche Analyse einer Predigt von Karl Barth zu Ps 103,1–4 vertieft Bohren seine Ausführungen, indem er mit Hilfe des Barth'schen Predigtbeispiels konkretisiert, auf welche Weise die hier gestaltete Homilie zu Psalm 103 die Sprache und Form des Textes auf die Predigtsprache und Predigtform überträgt.²⁸ Dabei staunt Bohren insbesondere über die psalmodierende Form der schriftlich vorliegenden Kanzelrede Karl Barths: »Die Predigt hat die gleiche Melodie wie der Text«²⁹ – oder: »Wie ein Musiker die Melodie eines Volksliedes zu einem neuen Stück komponiert, so hat hier der Prediger den Text als Melodie aufgenommen, um ein neues Stück zu komponieren.«³⁰ Für Rudolf

²⁴ Bohren: Predigtlehre, 139.

²⁵ Bohren: Predigtlehre, 170 ff.

²⁶ Bohren: Predigtlehre, 121–127.

²⁷ Bohren: Predigtlehre, 121 f.

²⁸ Karl Barth: Fürchte dich nicht! Predigten aus den Jahren 1934 bis 1948, München 1949, 255–265; vgl. auch Rudolf Bohren: Bemerkungen zu Karl Barths Predigtweise an Hand seiner Predigten aus den Jahren 1954–1959, in: ders.: Dem Worte folgen. Predigt und Gemeinde, München/Hamburg 1969, 53–64.

²⁹ Bohren: Predigtlehre, 123.

³⁰ Bohren: Predigtlehre, 123.

Bohren weist die Predigt Barths eine dichterische Prägnanz auf; insbesondere durch den homiletischen Übertrag der vier Parallelismen des Bibeltextes auf die Vierteilung der Makro- und Mikrostruktur der Predigt. Aber auch die Zitation des Textes innerhalb der Predigt ist für Bohren schulbeispielhaft gelungen.³¹ Bohren endet seine Ausführungen mit einem Hinweis auf zwei weitere Verkündigungsformen der Homilie, die sich neben der dargestellten klassischen Homilie für die nahe homiletische Zukunft und deren Predigtform empfehlen: Zum einen ist hier die »Textparaphrase« zu nennen, die in der Predigt eine »knappe erläuternde Nacherzählung des Textes« vollzieht. Zum anderen erwähnt er die »Bibelbesprechung« bzw. »Bibelarbeit«, die ihren Fokus auf das *gemeinsame* Besprechen und Erarbeiten eines Textes richtet.³²

Resümierend erweisen sich Rudolf Bohrens Ausführungen mit Blick auf die gestellte Forschungsfrage als besonders ertragreich. Insbesondere seine begriffliche Differenzierung zwischen *Durchhalten*, *Umgießen* und *Auflösen* kann als ein zentraler Grundgedanke für das in dieser Arbeit zu betrachtende Verhältnis zwischen Bibeltext und Predigtrede angesehen werden.

2.1.2 Tiefenstruktur – Oberflächenstruktur (Klaus Meyer zu Utrup)

Bei Klaus Meyer zu Utrups »Gestalthomiletik« (1986) handelt es sich um eine *erweiterte Kombinationshomiletik*, die an den Stärken der von Karl Barth geprägten »Verkündigungshomiletik« (»Vom Text zur Predigt«) festhält, sie mit den Stärken der von Ernst Lange ins Leben gerufenen »Situationshomiletik« (»Vom Text zum Hörer«) vereint und zugleich mit einer nach der Struktur bzw. Sinn- und Formgestalt des biblischen Textes fragenden Exegese (in Anlehnung an Claus Westermann und Manfred Seitz) erweitert.³³

Meyer zu Utrup macht in seinem Werk auf drei verschiedene Dimensionen seiner Gestalthomiletik aufmerksam: (1) Das Grundmodell der Verkündigungshomiletik ist die *Linie*, »auf der der Prediger wie ein Schwimmer vom Text zur Predigt getragen wird.«³⁴ (2) Durch die Situationshomiletik ergibt sich eine *Fläche*, »auf der zwischen Situation und Text eine Bewegung im Verstehenszirkel in Gang kommt [...].«³⁵ (3) Doch diese beiden Dimensionen müssen mithilfe einer dritten Dimension zu einem *räumlichen*

³¹ Bohren: Predigtlehre, 186–208.

³² Bohren: Predigtlehre, 127.

³³ Ein ähnliches kombinatorisches Anliegen verfolgt auch Ahmi Lee in ihrem homiletischen Ansatz »Preaching God's Grand Drama«, in welchem sie versucht, die Stärken der traditionellen und erneuerten Homiletik in einer »Theodramatic Homiletic« zu vereinen. Vgl. Ahmi Lee: *Preaching God's Grand Drama. A Biblical-Theological Approach*, Michigan 2019.

³⁴ Klaus Meyer zu Utrup: *Gestalthomiletik. Wie wir heute predigen können*, Stuttgart 1986, 24.

³⁵ Meyer zu Utrup: *Gestalthomiletik*, 24.

(*Predigt-*)*Modell* erweitert werden, in der die Predigerin in ihrer Beziehung zu Gott und in ihrem individuellen Denkvermögen, d. h. in der Spanne zwischen a. Meditation (Gebet) und b. Reflexion (Denkarbeit), berücksichtigt wird. Während im a. »Raum der Meditation« die unmittelbare und persönliche Begegnung der Predigtperson mit dem Bibeltext im Vordergrund steht, soll im b. »Raum der Reflexion« der Predigtinhalt eine »denkerische Gestaltung«, d. h. eine theologische Klarheit, erfahren. Die daran anschließende »sprachliche Gestaltung« der Predigt gießt das meditativ mit dem Text Erfahrene und im Denken Durchgeklärte in eine den Hörerinnen und Hörern mitteilbare Form.«³⁶ Den Vorgang dieses Zusammengießens in die mitteilbare Form bezeichnet Klaus Meyer zu Uptrup als »Vergegenwärtigung«, »Transformation« oder »Übersetzung«: Weil sich der biblische Text in seiner damaligen Situation zum Predigttext in seiner heutigen Situation asymmetrisch verhält, besteht eine gegebene Notwendigkeit den theologischen Sinngehalt des Bibeltextes in den Predigttext zu überführen. Hierbei geht es zunächst um eine Transformation der damaligen Situation in die Situation heute unter Berücksichtigung der Entsprechungen bzw. Analogien, die in der Tiefenstruktur der beiden (Grund-)Situationen vorzufinden sind: »Es gilt also, im Bibeltext Sinnstrukturen zu entdecken, die in der Predigt für die Situation heute neu zur Sprache zu bringen sind.«³⁷ Hinzu kommt, die tiefenstrukturellen Entsprechungen des biblischen Textes in dem neu zu gestaltenden Predigttext zu berücksichtigen:

An ihrer sprachlichen Oberfläche sind Bibeltext und Predigt verschieden. In der Tiefe aber muß der Sinngehalt des Textes mit der Predigt übereinstimmen, wie anders könnte die Botschaft eines Bibeltextes für die Situation heute neu verkündet werden? Die *Tiefenstruktur der Predigt* (ihr Aussagekern, ihr Leitgedanke, ihre Sinngestalt, ihr »Thema«) muß in der *Tiefenstruktur des Bibeltextes* (der Textmitte) verankert sein [...]. Ja, auch die an der Oberfläche [Oberflächenstruktur] zutage tretende Eigenart des Textes (Idion) wird *nicht* [Herv. v. Verf.] gleichgültig sein für die Predigt [...].³⁸

Im Vorgang der Transformation ist die Predigerin somit darum bemüht, die biblische Textgestalt im Kontext der damaligen Situation zu verstehen und die zugrundeliegende Sinngestalt³⁹ (Tiefenstruktur) des Textes zu erfassen, um sie mithilfe der Predigt ins Heute zu übersetzen. Interessant erscheint hierbei – wie durch das eben aufgeführte Zitat sichtbar wird –, dass für Klaus Meyer zu Uptrup nicht nur die Tiefenstruktur, sondern auch die Oberflä-

³⁶ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 46.

³⁷ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 49.

³⁸ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 49.

³⁹ Aufgrund der von Klaus Meyer zu Uptrup propagierten Einheit und Zusammengehörigkeit von Form und Inhalt (Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 98f.) werden die Begriffe »Sinngestalt« und »Sinngehalt« bzw. »Textgestalt« und »Textgehalt« in seinen Ausführungen nahezu synonym verwendet.

chenstruktur des biblischen Textes, d.h. die Wahrung seiner Struktur und Gattung, einen Anhalt und eine Spielform zur formalen Gestaltung der Predigt geben kann.⁴⁰

In seiner semiotisch angehauchten »kleinen Homiletik«⁴¹ schließt sich Gerd Theißen den hier dargestellten Überlegungen explizit an: Um die Distanz zwischen biblischer Vergangenheit und homiletischer Gegenwart zu überbrücken und eine Analogie zwischen Bibeltext und Hörersituation herzustellen, sollen biblische Grundmotive (Tiefen- bzw. Basisstruktur; *langue*) erwogen werden, aus denen neue Texte für die Predigt geschaffen werden – jedoch immer unter Berücksichtigung der literarischen Elemente und Strukturen des vorliegenden Bibeltextes (Oberflächenstruktur; *parole*): »Die in den biblischen Texten vorhandenen ›Elemente‹ werden aufgrund der tiefer liegenden biblischen Basis-motive neu strukturiert, variiert und zu neuen Texten organisiert.«⁴²

Damit ist der Aufbau eines Textes in seiner Oberflächenstruktur für Klaus Meyer zu Utrup keine belanglose Äußerlichkeit: »Er spiegelt die Situation, in die hinein er wirken wollte, er drückt aus, wie sein Sinngehalt in der Situation damals zur Geltung gebracht werden sollte.«⁴³ Mit Blick auf diese Oberflächenstruktur des Bibeltextes differenziert Meyer zu Utrup drei biblische Textgattungen voneinander: den erzählenden, den besprechenden und den ansprechenden Text. Die Oberflächenstruktur eines erzählenden Textes weist in der Regel szenische Zeitabschnitte in Form einer »Geschehensstruktur« auf, die durch einen oder mehrere Spannungsbögen, ggfs. auch mit wechselnden Personen und Orten, zusammengehalten werden. Ein besprechender Text, wie er beispielsweise in der paulinischen Briefliteratur vorgefunden werden kann, ist in seiner »Sinnstruktur« diskursiv bzw. argumentativ gegliedert. Auch hier lässt sich ein Spannungsbogen erkennen, der in der Regel vom Problem zur Lösung voranschreitet und aus Gegensatzpaaren besteht.⁴⁴ Ein ansprechender Text (Psalmen, Prophetensprüche u. a.) weist aufgrund verschiedener Strukturelemente und Sprechstrukturen diverse Anordnungsmöglichkeiten auf, die je nach Untergattung differenziert bestimmt werden müssen.⁴⁵

Zwar nicht explizit – im Sinne von Anweisungen –, sehr wohl aber implizit – im Sinne von Hinweisen – macht Meyer zu Utrup auf die Möglichkeit der Zuordnung verschiedener Textgattungen zu unterschiedlichen

⁴⁰ Meyer zu Utrup: Gestalthomiletik, 27; 44.

⁴¹ Gerd Theißen: Zeichensprache des Glaubens. Chancen der Predigt heute, Gütersloh 1994, 9.

⁴² Theißen: Zeichensprache des Glaubens, 27–46 (hier: 36).

⁴³ Meyer zu Utrup: Gestalthomiletik, 50.

⁴⁴ Auch *lernpsychologischer (Predigt-)Aufbau* genannt; u.a. gut dargestellt in: Peter Bukowski: Predigt wahrnehmen. Homiletische Perspektive. Neukirchen-Vluyn ²1992 (1. Auflage 1990), 26–35.

⁴⁵ Meyer zu Utrup: Gestalthomiletik, 50; 113.

Predigtgattungen aufmerksam. Je nach Situation, Gattung, Eigenart des biblischen Textes und dem persönlichen Charisma der Predigtperson schlägt Klaus Meyer zu Uptrup vier (!) Typen möglicher Predigtformen vor, die nicht nur in Reinform, sondern auch als Mischformen auftreten können. Der *erzählende Text* kann hierbei einer *erzählenden Predigt*, die den Hörer mittelbar anspricht und eine Identifikation mit den biblischen Protagonisten ermöglicht, zugeordnet werden. Der *besprechende Text* kann wiederum zu einer *begrifflich besprechenden Predigt*, die reflektierend und sachlich ausgerichtet ist, führen. Der *ansprechende Text* soll in einer *missionarisch ansprechenden Predigt*, die die Hörerin nicht belehren, sondern unmittelbar ansprechen will, seine Wirkung entfalten. Welcher Textgattung die *bildhaft betrachtende Predigt*, die ihre Zuhörer in ein Bild hineinzieht, zugeordnet werden kann, wird in der Darstellung Meyer zu Uptrups nicht ersichtlich, wenngleich sie dem ansprechenden Text, der mitunter auf poetisch ausgerichtete Texte zurückzuführen ist, am nächsten steht.⁴⁶

Die Ausführungen Meyer zu Uptrups zeigen, dass die homiletische Konzeption seiner Gestalthomiletik eine Übersetzung der biblischen Textgestalt – obligatorisch für die Tiefenstruktur (»synthetische Methode«), fakultativ für die Oberflächenstruktur (»analytische Methode«) des Bibeltextes – für die Predigtrede anstrebt, wenngleich nähere Ausarbeitungen für die predigttechnische Übersetzung der biblischen Oberflächenstruktur ausbleiben.⁴⁷ Eine detaillierte Textgattungs-, Predigtgattungs- und Wechselwirkungsanalyse ist in Klaus Meyer zu Uptrups Gestalthomiletik somit nicht vorzufinden, mit Ausnahme einer Typologiesierung der erzählenden Predigt, in welcher die Predigtgattung der Erzählpredigt in weitere Untergattungen unterteilt wird.⁴⁸ Mit Blick auf mögliche Wechselwirkungen biblischer Textgattungen und homiletischer Redegattungen wird ein Unkenntlichmachen biblischer Textgestalten innerhalb der Predigt von Klaus Meyer zu Uptrup aufs deutlichste verneint, wenn er betont, dass dies eine »Vernichtung von Gestalt« bedeute: Die biblische Botschaft muss in ihrer (homiletischen) Gestalt »in gewissen Grenzen >invariant< bleiben«, damit ihr Gehalt als derselbe erkennbar bleibt.⁴⁹

⁴⁶ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 50; 139–142.

⁴⁷ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 60; 139.

⁴⁸ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 162–196.

⁴⁹ Meyer zu Uptrup: Gestalthomiletik, 96.

2.1.3 »Movement« und »Structure« (Fred B. Craddock)⁵⁰

Am Anfang der Ausführungen Fred B. Craddocks, der gemeinsam mit David Randolph als Begründer der »New Homiletic« gehandelt wird, steht die Feststellung, dass »the sermons of our time have, with a few exceptions, kept the same form.«⁵¹ Mit dieser Aussage spielt Fred Craddock auf die traditionelle »three-point sermon« an,⁵² die in ihrem Aufbau klassischerweise in einen »explicatio« – »applicatio« Schematismus zerfällt. Der neutestamentliche Theologe wendet sich in seinem Werk »As One Without Authority«⁵³ gegen eine solche »standardized sermon« – auch »mainstream of traditional preaching« genannt –, die sich ausschließlich im monotonen »frame of Aristotelian logic« bewegt.⁵⁴ Kritisch fragt Craddock sich und seine Leserschaft: »Why should the multitude of forms and moods within the biblical literature [...] be brought together in one unvarying mold, and that copied from Greek rhetoricians of centuries ago?«⁵⁵

Aus diesen ersten Ausführungen wird erkennbar, dass Fred Craddock eine nachdrückliche Kritik an der Art und Weise, wie in der Vergangenheit Predigten gestaltet und entworfen worden sind, übt. In seiner Programmschrift macht er es sich dahingehend zur Aufgabe, die Einheit von Form und Inhalt als integralen Bestandteil der Predigtarbeit hervorzuheben und einen stärkeren Fokus auf die Predigtform zu legen. Mit Blick auf die besagte Form der Predigt differenziert Craddock zwischen »movement« und »structure«, wobei Ersteres dem Zweiten übergeordnet wird.⁵⁶

Für die *Bewegung* der Predigtrede hält Fred Craddock fest: »Movement is of fundamental importance not simply because the speaker wants to >get somewhere< in the presentation but because the movement itself is to be an experience of the community in sharing the Word.«⁵⁷ Daran anschließend weist Craddock auf zwei Richtungen hin, wie sich Predigtgedanken fortbe-

⁵⁰ Die Darstellungen zu Fred B. Craddock orientieren sich (teilweise) an meiner Masterarbeit, vgl. Manuel Gräßlin: Die Begründungsmuster der Dramaturgischen Homiletik, 18–20; 33–35, URL: https://www.academia.edu/45147269/Die_Begründungsmuster_der_Dramaturgischen_Homiletik, letzter Zugriff: 28.09.2022.

⁵¹ Fred B. Craddock: *As One Without Authority*. Revised and with New Sermons, St. Louis/Missouri ⁴2001 (1. Auflage 1970), 13.

⁵² Craddock: *As One Without Authority*, 12.

⁵³ Mit diesem Buch hat Craddock eines der wohl am häufigsten rezipierten Werke innerhalb der erneuerten Homiletik verfasst und damit den Ball verschiedener Predigtmodelle (»Episodal Preaching«, »Narrative Preaching«, »Story Preaching«, »Plotted Mobility«, »African American Preaching« usw.) ins Rollen gebracht. Sein Buch bildet die Grundlage für nahezu alle homiletischen Abhandlungen der »New Homiletic«.

⁵⁴ Craddock: *As One Without Authority*, 38; 45.

⁵⁵ Craddock: *As One Without Authority*, 113.

⁵⁶ Craddock: *As One Without Authority*, 114f.

⁵⁷ Craddock: *As One Without Authority*, 45.

wegen können. (1) Die deduktive Bewegung schreitet von der allgemeinen Wahrheit (»general truth«) zur spezifischen Anwendung oder Erfahrung (»particular application or experience«) voran. (2) Die Induktion vollzieht diese Bewegung umgekehrt: von der spezifischen Erfahrung zur allgemeinen Wahrheit. Oder anders ausgedrückt: vom Besonderen zum Allgemeinen, vom Subjektiven zum Objektiven.⁵⁸ Craddock plädiert in seinen Ausführungen für die induktive Bewegung der Predigt und begründet diese, neben hermeneutischen Prinzipien, die dieser Predigtweise zugrunde liegen,⁵⁹ mit werk- und wirkungsästhetischen bzw. biblisch-literarischen und rhetorischen Argumentationsgängen.

Hierbei kommt insbesondere der neutestamentlichen Gattung des Gleichnisses eine wichtige Bedeutung zu, auf die wiederholt verwiesen wird. Denn auch Jesus habe in seinen Gleichnissen ein induktives Vorgehen gewählt, so Craddock.⁶⁰

Recall again the parable that lies at the heart of Jesus' preaching: Here the whole of life is concentrated into one concrete situation. Jesus does not make a call for faith in general but in relation to a specific life situation. The subject matter is not the nature of God but the hearer's situation in the light of God. The mundane concreteness of the parable is to be taken seriously as such and not as though it were the shadow of the real, an illustration of some »spiritual« realm. Everydayness is inherent in the parable because everydayness constitutes the locus of human destiny.⁶¹

Anhand des angeführten Zitats wird deutlich, dass sich die Form und die Bewegung des Gleichnisses als fundamental für die Predigtkonzeption Fred

⁵⁸ Craddock: *As One Without Authority*, 45.

⁵⁹ M. E. ist es im Haupttext dieser Arbeit nicht notwendig, auf die hermeneutischen Prinzipien (prinzipielle Homiletik), auf denen der induktive Predigtansatz Craddocks aufbaut, näher einzugehen. Das Wesentliche hier in Kürze: Bereits durch den Titel seines Buches »As One Without Authority« wird deutlich, dass die hermeneutischen Leitlinien des induktiven Predigtverständnisses den autoritativen und den vom Autor intendierten Sinn des biblischen Textes infrage stellen und durch einen im Bibeltext vorzufindenden Sinnüberschuss (»surplus of meaning«) – im Rezeptionsästhetischen Sinne des »offenen Kunstwerks« – ersetzen. Infolgedessen wird auch die Autorität der Predigerin hinterfragt und gegen ein demokratisches (»democratic«) Hörer- und situationszentriertes Predigtverständnis eingetauscht. Fred Craddock spricht sich auf Grundlage seiner (postmodernen) Hermeneutik dafür aus, dass es beim induktiven Predigen nicht um die Mitteilung und Erklärung von allgemeinen Glaubenswahrheiten geht, sondern darum, die Hörerinnen und Hörer in eine Bewegung mit hineinzunehmen, in der sie individuelle Erfahrungen machen und subjektive Einsichten gewinnen können. Sowohl der biblische Text als auch die Predigt werden somit als Bekräftigung und Bestätigung vorausgegangener religiöser Erfahrungen und Imaginationen herangezogen (Craddock: *As One Without Authority*, 5; 15; 17; 85; 115).

⁶⁰ Craddock: *As One Without Authority*, 50–52; 116; 118f.

⁶¹ Craddock: *As One Without Authority*, 50.

Craddocks erweist. Man könnte meinen, dass aus der Betrachtung der Text- bzw. Predigtgattung des biblischen Gleichnisses die vorliegende Predigtkonzeption entstanden ist.

Daneben gilt es aber auch einige rhetorische Begründungsmuster für die induktive Bewegung der Predigt, die auch als »trip«, »route« oder »journey« bezeichnet wird, zu nennen.⁶² Craddock verweist diesbezüglich mehrfach auf die beiden Funktionsweisen des *Partizipierens* und des *Interesseerweckens*.⁶³ Die von ihm angewandte natürlich-induktive Predigtmethode, die in ihrer Performanz im Wesentlichen den Weg der induktiven Predigtvorbereitung abschreitet, sei äußerst nachvollziehbar für ihre Zuhörer, da deren alltägliche Erfahrungen ebenfalls auf induktiven Bewegungen beruhen.⁶⁴ Innerhalb der Predigtrede ist es der Predigtperson deshalb durchaus gestattet, wenn nicht sogar geboten, »to recreate imaginatively the movement of his own thought whereby he came to that conclusion.«⁶⁵ Durch diese Vorgehensweise ergeben sich die Applikationen der Predigt für ihre Hörerinnen und Hörer von selbst: »If *they* have made the trip, it is *their* conclusion, and the implication for their own situations is not only clear but personally inescapable.«⁶⁶ Daneben kann auch darauf verwiesen werden, dass die induktive Predigtbewegung das Interesse der Zuhörer hochhalten will, indem innerhalb der Predigtrede lebensnahe Geschichten bzw. Erfahrungsberichte erzählt werden, die wiederum zu einer Erfahrung (»experience«) und Anregung der Vorstellungskraft (»imagination«) führen sollen. Dadurch kann den Zuhörern eine unmittelbare Partizipation am Predigtgeschehen ermöglicht werden.⁶⁷

Die *Struktur* der Predigt ist dieser induktiven Bewegung verpflichtet und hat sich an ihr auszurichten. Hinsichtlich der Predigtstruktur lässt sich wiederum ein werk- und wirkungsästhetisches Anliegen erkennen: »forms of preaching should be as varied as the forms of rhetoric in the New Testament, or as the purposes of preaching or as the situations of those who listen.«⁶⁸ Das heißt, entweder die Struktur des biblischen Textes oder die beabsichtigte rhetorische Intention der Predigerin, abgestimmt auf die jeweilige Situation ihrer Hörer, beeinflussen die Struktur der Predigt. Für Ersteres hält Fred Craddock fest, dass die Predigtrede die Stimmung (»mood«) des biblischen Textes in die Predigtrede aufnehmen kann und soll: Weil die in sich verschiedenen biblischen Texte aus (mündlichen) »sermonic materials« entstanden sind, gleicht die Predigtrede einer »proclamation of that which the

⁶² Craddock: *As One Without Authority*, 116.

⁶³ Craddock: *As One Without Authority*, 48; 52; 81; 119.

⁶⁴ Craddock: *As One Without Authority*, 50; 55.

⁶⁵ Craddock: *As One Without Authority*, 48.

⁶⁶ Craddock: *As One Without Authority*, 49.

⁶⁷ Craddock: *As One Without Authority*, 131–156 (vgl. die anzutreffenden Beispielpredigten von Fred Craddock).

⁶⁸ Craddock: *As One Without Authority*, 45.

text proclaimed.«⁶⁹ So kommt es in der Predigt zu einer (Re-)Interpretation der biblischen Tradition für die Situation der heutigen Hörschaft. Diese (Re-)Interpretation soll allerdings keiner Repetition des biblischen Textes gleichen, sondern einer »new expression of the message of the text in language indigenous to the situation addressed.«⁷⁰

Im Unterschied zu Fred B. Craddock verweist Bryan Chappel in seiner Predigtlehre »Christ-Centered Preaching« auf die Notwendigkeit der biblischen Repetition innerhalb der Predigtrede, im Sinne einer Verdünnung des verdichteten Bibeltextes, die er als »restatement« und »repetition« bezeichnet. Hierbei geht es ihm um ein »rewording«, »quoting«, »repeating« oder »retelling« des biblischen Textes in der Predigtrede, durch welches der inhaltliche Aspekt des Textes klarer zum Vorschein und zur Erklärung kommt. Für Chapell sind solche Repetitionen »one of the most powerful oral communication tools«.⁷¹

Daran anschließend verweist Craddock auf die Vielzahl der biblischen Gattungen,⁷² die für die Struktur der Predigtrede fruchtbar gemacht werden können. Die Varietät der daraus resultierenden Möglichkeiten gilt als grenzenlos, so Craddock.⁷³ Allerdings kommt es an dieser Stelle seiner Ausführungen zu keiner näheren Bestimmung dessen, *wie* diese biblischen (Sprach-)Formen in die Predigtrede aufgenommen werden können, geschweige denn zu einer näheren Gattungsdifferenzierung. Im gleichen Atemzug warnt Fred B. Craddock aber auch davor, den biblischen Formen in der Predigtrede sklavisch zu folgen. Dieser Sachverhalt liegt in der Diskontinuität des Redner-Hörer-Verhältnisses zwischen biblischer und homiletischer Kommunikationssituation begründet. Demnach kommt der gegenwärtigen Hörsituation eine entscheidende Bedeutung zu, weshalb sich die Predigtstruktur wirkungsästhetisch an ihr auszurichten hat.⁷⁴

Es bleibt festzuhalten, dass Fred B. Craddocks Programmschrift ihren nicht näher ausgearbeiteten Gattungsbegriff vordergründig mit der Frage nach den literarischen Formen der Bibel und der Struktur der Predigt in Verbindung setzt. Dabei ist sich Craddock einem wechselseitigen Verhältnis zwischen Bibeltext und Hörsituation bewusst, wenn er betont, dass sich die »structure« der Predigt, die als ein induktives »movement« gestaltet sein soll, am Bibeltext *oder* an der Hörsituation ausrichten kann. Gleichwohl kommt der literarischen (und rhetorischen) Form des Bibeltextes eine hervorragende Bedeutung zu.

⁶⁹ Craddock: *As One Without Authority*, 98.

⁷⁰ Craddock: *As One Without Authority*, 104.

⁷¹ Bryan Chappel: *Christ-Centered Preaching. Redeeming the Expository Sermon*, Grand Rapids/Michigan 2005 (1. Auflage 1994), 121 f.

⁷² Craddock: *As One Without Authority*, 37–38; 121.

⁷³ Craddock: *As One Without Authority*, 113; 117; 121.

⁷⁴ Craddock: *As One Without Authority*, 121 f.

2.1.4 Regenerieren statt replizieren (Thomas G. Long)⁷⁵

Für die »New Homiletic«, zu deren Vertretern auch Thomas G. Long gehört, ist, wie es anhand der Darstellung Fred Craddocks bereits ersichtlich wurde, die Orientierung der Predigtstruktur an der Gestalt des biblischen Textes unter Wahrung des Form-Inhalt-Zusammenhangs ein zentrales, wenn nicht sogar *das* zentrale Predigtparadigma.⁷⁶ Long hebt zu Beginn seines Werkes die »relatively simple idea« hervor, dass die »literary form and dynamics of a biblical text can and should be important factors in the preacher's navigation of the distance between text and sermon.«⁷⁷ Weiter hält er fest, dass die biblischen Schreiber, genauso wie wir heute, an der »most effective rhetorical shape of their messages« interessiert waren.⁷⁸ Daher muss es sich auch die Exegese zur Aufgabe machen, die literarischen Eigenschaften und rhetorischen Dynamiken des Bibeltextes zu ergründen und ihnen in der Predigt zu folgen.⁷⁹

Charles H. Cosgrove und W. Dow Edgerton verfolgen mit ihrer Methode der »Incarnational Translation«, die sich maßgeblich am homiletischen Ansatz von Thomas G. Long orientiert und diesem ähnelt, ein übereinstimmendes Anliegen. In ihrem gemeinsamen Werk »In Other Words« legen die beiden dar, auf welche rhetorisch-funktionale Art und Weise ein Bibeltext für die Predigtrede fruchtbar gemacht werden kann. Diesbezüglich führen sie die transformative Methode der »Incarnational Translation« ein: »[It] renders the form and content of the text in functionally equivalent contemporary terms.«⁸⁰ Diese kontemporäre und re-kontextualisierte Übersetzungsweise des biblischen Textes beinhaltet einen Dreiklang von »translingualization« (Überführung der inhaltlichen Bedeutung des Bibeltextes in die gegenwärtige Zeit) – »transgenrelization« (Ausrichtung der Übersetzung an den biblischen Formen und Gattungen) – »transme-

⁷⁵ Die Darstellungen zu Thomas G. Long orientieren sich (teilweise) an meiner Masterarbeit, vgl. Gräßlin: Die Begründungsmuster der Dramaturgischen Homiletik, 20–23.

⁷⁶ Vgl. hierfür u. a. die Aufsatzsammlung von Don M. Wardlaw (Hg.): *Preaching Biblically. Creating sermons in the shape of scripture*, Philadelphia 1983. In seinen Ausführungen differenziert Wardlaw drei verschiedene Ansätze der »New Homiletic« voneinander: (1) Der erste Ansatz betont, dass die Form der Predigt durch die persönliche Erfahrung der Predigerin oder des Predigers mit dem biblischen Text evoziert wird. (2) Die zweite Konzeption konzentriert sich wiederum auf die Erfahrung der im Bibeltext eingebetteten Glaubensgemeinschaft und strukturiert ihre Predigt anhand der Entstehungsform der im Text vorzufindenden Handlung. (3) Der dritte Ansatz lässt die Erfahrung weitestgehend außen vor und versucht sich ausschließlich an den biblischen Sprachhandlungen zu orientieren und bestimmt gerade daraus die Predigtform. Thomas G. Long steht dem zweiten Ansatz am nächsten (ebd. 22f.).

⁷⁷ Thomas G. Long: *Preaching and the Literary Forms of the Bible*, Philadelphia: Fortress Press 1989, 11.

⁷⁸ Long: *Preaching*, 12.

⁷⁹ Long: *Preaching*, 25f.

⁸⁰ Charles H. Cosgrove/W. Dow Edgerton: *In Other Words. Incarnational Translation for Preaching*, Grand Rapids/Michigan 2007, xi.

diatization« (Orientierung an der medialen Sprechweise des Bibeltexts, die ggfs. auch in auditiv-visuelle Sprachformen übersetzt werden kann).⁸¹

In seinem Ansatz präsentiert Thomas Long darauffolgend fünf vom biblischen Text ausgehende Fragestellungen, die dazu verhelfen sollen, zu einer sinnvollen Predigtstrukturierung zu gelangen:⁸²

(1) »What is the genre of the text?«, so lautet die erste Fragestellung Longs.⁸³ In seinem Gattungsbegriff orientiert sich Thomas Long an John Bartons, der sowohl die ästhetische als auch die soziologische Analyse des Bibeltextes zum Ausgangspunkt seiner Gattungsdefinition macht.⁸⁴ Innerhalb seiner Gattungsbestimmung werden formale bzw. ästhetische Kriterien (Stil, Form / Gestalt, Stimmung, syntaktische und semantische Struktur, wiederkehrende Motive usw.) und inhaltliche bzw. soziologische Aspekte (Bestimmung des Ortes und der Situation, sozialer Kontext, Gesellschaft usw.) analysiert.⁸⁵

In einem zweiten Schritt geht es um die Frage (2) »[w]hat is the rhetorical function of this genre?« Oder anders ausgedrückt: »What is this particular genre designed to *do* in the reading process?«⁸⁶ An dieser Stelle unterscheidet Thomas Long, wie bereits angedeutet, zwischen den literarischen Eigenschaften und den rhetorischen Funktionen bzw. Dynamiken eines Textes, die er anderswo auch als »Spielregeln« oder »Interpretationsstrategien« für das Verstehen biblischer Texte beschreibt.⁸⁷ Die literarischen Eigenschaften entsprechen den in der Gattungsanalyse ermittelten formalen und inhaltlichen Kriterien. Die rhetorischen Dynamiken wiederum »are the effects that the literary features [literarische Eigenschaften; Anm. d. Verf.] are intended to produce in a reader.«⁸⁸ Am Beispiel der außerbiblischen Gattung »Witz« verdeutlicht Long seine Ausführungen: Die Pointe bzw. der Knalleffekt am Schluss eines Witzes ist eine wesentliche literarische Eigenschaft dieser Textgattung. Die rhetorische Dynamik des Witzes ist wiederum das Lachen der Leser oder Hörerinnen, das durch die Pointe des Gelesenen oder Gehörten

⁸¹ Cosgrove/Edgerton: In Other Words, 42 ff.

⁸² Long: Preaching, 23–39.

⁸³ Long: Preaching, 24.

⁸⁴ Meine Systematisierung und Differenzierung zwischen »ästhetischer Analyse« (Fokus auf Form) und »soziologischer Analyse« (Fokus auf Inhalt), die sich auf diese Art und Weise nicht bei Thomas G. Long und John Bartons findet, orientiert sich an: Eckhard J. Schnabel, Form- und Gattungsanalyse, in: Heinz-Werner Neudorfer / Eckhard J. Schnabel (Hg.): Das Studium des Neuen Testaments. Bd. 1. Eine Einführung in die Methoden der Exegese, Wuppertal/Giessen ²2000 (1. Auflage 1999), 279–305 (hier: 285).

⁸⁵ Long: Preaching, 24f.: »The Bible includes many genres: psalms, proverbs, miracle stories, parables, prophetic oracles, and short stories, to name but a few.«

⁸⁶ Long: Preaching, 25.

⁸⁷ Long: Preaching, 14–20.

⁸⁸ Long: Preaching, 26.

ausgelöst wird. Übertragen auf die biblischen Texte bedeutet dies, dass verschiedene biblische Gattungen unterschiedliche rhetorische Dynamiken im bzw. beim Leser und Hörer auslösen können. Diese treten, je nach Gattung, in zahlreichen Variationen auf und können teilweise auch sehr komplex nebeneinanderstehen. Durch die Interaktion zwischen Text und Leserin bzw. Hörerin, mit einer Akzentuierung und stärkere Gewichtung des Bibeltextes, wird die Bedeutung des biblischen Inhalts und dessen rhetorischer Dynamik kontrolliert. Dadurch soll eine rezeptionsästhetische Subjektivität der Leserin und Hörerschaft des Textes vermieden werden. Will heißen, »the texts themselves govern the rhetorical possibilities.«⁸⁹

Durch die dritte Frage (3) »[w]hat literary devices does this genre employ to achieve its rhetorical effect?« soll ermittelt werden, auf welche Weise der Text tut, was er tut.⁹⁰ Mit Hilfe welcher literarischen Eigenschaften arbeitet der Text, um seine rhetorischen Wirkungen zu erreichen?⁹¹

Durch die vierte Fragestellung wird spezifiziert: (4) »How in particular does the text under consideration, in its own literary setting, embody the characteristics and dynamics described in the previous questions [1–3]?«⁹² An dieser Stelle treten die Besonderheiten des spezifischen Bibeltextes, der in der hier beschriebenen Analyse behandelt wird, in den Vordergrund, um festzuhalten, was diesen spezifischen Text von anderen Texten derselben Gattung unterscheidet. Angenommen, so führt Thomas Long an einem Beispiel weiter aus, es handle sich bei dem in der Exegese zu behandelndem Bibeltext um eine Genealogie. Die Leserin begegnet dieser Textgattung aufgrund der Fragen 1–3 mit einem gewissen Vorverständnis und bestimmten Erwartungen. Mit Hilfe der vierten Frage soll nun ermittelt werden, a. inwiefern der vorliegende Text diese Erwartungen bestätigt und erfüllt, b. inwiefern es zu ungewöhnlichen oder nuancierten Abänderungen kommt oder c. ob der Text gar mit den Erwartungen des Lesers bricht und eine nicht zu erwartende (rhetorische) Wirkung auslöst.⁹³

In einem letzten Schritt sollen die vorgefundenen Ergebnisse auf die Predigtform und die Predigt selbst übertragen werden: (5) »How may the sermon, in a new setting, say and do what the text says and does in its setting?«⁹⁴ Der biblische Inhalt und dessen literarische Form soll somit auf die Konzeption der Predigt, unter Beachtung der gegenwärtigen Situation, übertragen werden. An dieser Stelle seiner Ausführungen weist Thomas Long allerdings auf zwei Missverständnisse hin, die zur Aufklärung seines Predigtverständnisses dienen sollen.

⁸⁹ Long: Preaching, 21; 29.

⁹⁰ Long: Preaching, 30.

⁹¹ Long: Preaching, 30.

⁹² Long: Preaching, 30.

⁹³ Long: Preaching, 32.

⁹⁴ Long: Preaching, 33.

Durchaus überraschend macht der Theologe zunächst deutlich, dass die literarische Form des Bibeltextes *nicht* immer explizit auf die Form der Predigt – die ja ohnehin keine schriftlich-literarische Gattung, sondern eine »oral sermonic form« darstellt –, übertragen werden kann und soll: »While the literary form of the text may at times serve as a model for the form of the sermon, on other occasions the preacher, in order to be faithful to the text, will select for the sermon a markedly different pattern.«⁹⁵ Exemplarisch hebt Long weiter hervor, dass es sich teilweise als schwierig und impraktikabel erweisen kann, einen narrativen Text narrativ zu predigen oder gar einen Psalmtext als Gedicht zu konzipieren. Es gehe in der Predigt somit nicht darum, den Bibeltext und dessen Form zu replizieren (»replicate«), sondern vielmehr zu regenerieren (»regenerate«). Damit liegt der Schwerpunkt der zu haltenden Predigt darauf, dass die intendierte Wirkung und die rhetorische Dynamik des biblischen Textes, unter Berücksichtigung der Textgattung, d. h. der literarischen und rhetorischen Eigenschaft des Textes, und der gegenwärtigen Situation der Hörerinnen und Hörer, wirkungsästhetisch neu belebt wird – ohne dabei die Werkästhetik aus den Augen zu verlieren. Es gilt somit die Stimmung (»mood«) des Textes auf die Stimmung der Predigt zu übertragen, indem u. a. der Bewegung des Textes gefolgt wird und der Skopus des Bibelworts (»Central Insight of the Text«) auf die Hauptaussage des Predigtworts übertragen wird. Bildhaft ausgedrückt: Die Predigt macht es sich kreativ zur Aufgabe, zu den gespielten Melodien und Harmonien des biblischen Textes zu singen.⁹⁶

Das zweite Missverständnis, auf das Long hinweist, richtet sich gegen ein traditionelles Predigtverständnis. In seiner Predigtkonzeption wendet sich Thomas Long gegen den klassischen Predigtzweischritt von der Explikation zur Applikation. Im Gegensatz dazu muss ein sogenannter »middle term of interpretation« berücksichtigt werden, nämlich die Interpretationen und Glaubenserfahrungen der heutigen Predigthörerinnen und -hörer in ihrer jetzigen Situation. Demnach bringen die verschiedenen Zuhörer unterschiedliche Perspektiven und Erwartungen an den Text heran, was wiederum, je nach Situation und Kontext der Predigt, zu einem subjektiven Hören und Verstehen des biblischen Textes führt, wenngleich der biblische Text selbst die möglichen Bedeutungsebenen der Interpretation kontrolliert:

The text controls the process of reading, but what the reader brings to that encounter imposes limits upon and creates possibilities for that process. Because the text exerts control, there are boundaries beyond which interpretation may not go and still claim text validity. But because each time a text is read the circumstances of reading are different, new meanings are always emerging. Preaching does not involve determining what the text *used* to mean and then devising some creative way to make that meaning pertinent to the contemporary scene. Preaching involves a contemporary interpreter

⁹⁵ Long: Preaching, 34.

⁹⁶ Long: Preaching, 33–34; 128–134.

closely attending to a text, discerning the claim that the text makes upon the current life of community of faith, and announcing that discovery in the sermon.⁹⁷

Die Ausführungen von Thomas G. Long zeigen, wie seine Homiletik eine predigttechnische Integration und Verbindung zwischen einer biblisch-literarischen Werkästhetik und einer homiletisch-rhetorischen Wirkungsästhetik anstrebt. Im Vordergrund des Predigtgeschehens steht dabei der Zusammenhang von *Inhalt und Intention* (inhaltliche Wirkung: *regenerieren statt replizieren*), wemgleich die rhetorische Intention der Predigt maßgeblich von der literarischen Form und der damit verbundenen rhetorischen Funktion des biblischen Textes bestimmt wird.⁹⁸

2.1.5 Nachdichtung biblischer Vorgaben (Martin Nicol / Alexander Deeg)⁹⁹

In ihrer Konzeption kommt der Dramaturgischen Homiletik, die sich mit dem Aufbruch der »New Homiletic« (seit etwa 1970) und der damit verbundenen (rezeptions-)ästhetischen und performativen Wende in der Praktischen Theologie entwickelt hat,¹⁰⁰ eine dreifache dramaturgische Aufgabe zu: (1) Die Orientierung der Predigt an der formal-inhaltlichen Dramaturgie des biblischen Textes, (2) die Erarbeitung eines homiletischen Szenarios als Predigthandlung und (3) die Realisierung bzw. Performance des erarbeiteten Szenarios. Die in die drei dramaturgischen Aufgabenbereiche dargestellte Aufteilung orientiert sich an der Programmschrift Martin Nicols »Einander ins Bild setzen«.¹⁰¹ Durch Nicols Rezeption homiletischer Konzepte aus

⁹⁷ Long: Preaching, 34.

⁹⁸ Long: Preaching, 11. Anhand zahlreicher Umsetzungsversuche und Predigtbeispiele zu verschiedenen biblischen Textgattungen vervollständigt Thomas Long seine Ausführungen im Folgenden (ebd., 43–126).

⁹⁹ Die Darstellungen zu Martin Nicol und Alexander Deeg orientieren sich (teilweise) an meiner Masterarbeit, vgl. Gräßlin: Die Begründungsmuster der Dramaturgischen Homiletik, 3–77.

¹⁰⁰ Die Dramaturgische Homiletik stellt »so etwas wie eine Schnittstelle oder Achse zwischen rezeptionsästhetischem und performativem Paradigma dar [...].« Auch Martin Nicols Obertitel seiner Dramaturgischen Homiletik »Einander ins Bild setzen« gibt dieser Einordnung, wie sie von Albrecht Grözinger vorgenommen wird, recht: Das Stichwort »Bild« verweist zum einen auf eine ästhetische Rezeptivität, die davon ausgeht, dass Bilder von einer Betrachterin angeschaut und interpretiert werden wollen. Zum anderen zeigt die Wendung aber auch auf, dass derjenige, der sich und andere in ein Bild setzt, immer etwas zur Darstellung und Aufführung bringen will. Vgl. Albrecht Grözinger: Kein Streit um des Kaisers Bart. Die homiletische Landschaft und die Dramaturgische Homiletik, in: Alexander Deeg / Dieter Rammler (Hg.): Dramaturgische Homiletik. Eine Zwischenbilanz, Leipzig 2020, 13–22 (hier: 13–15).

¹⁰¹ Martin Nicol: Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik, Göttingen²2005 (1. Auflage 2002).

den USA hat er die Dramaturgische Homiletik, gemeinsam mit Alexander Deeg (vgl. deren gemeinsames Werk: »Im Wechselschritt zur Kanzel«¹⁰²), im deutschsprachigen Raum fruchtbar gemacht. Ihre dramaturgische Konzeption hat hierbei allerdings nicht den Anspruch, eine ausgewogene Homiletik abzubilden. Es handelt sich vielmehr um einen homiletischen Impuls, der einige Anregungen für Predigtpersonen und deren Predigtpraxis enthält, nicht aber um ein wissenschaftlich umfassend argumentierendes Werk. So stehen vor allem Aspekte der formalen Homiletik, d.h. der Predigtgestaltung – Stichwort: Predigt als »Kunst unter Künsten« – im Vordergrund.¹⁰³ Dieser Feststellung stimmt selbst Martin Nicol zu, wenn er sein homiletisches Werk »Einander ins Bild setzen« als eine *modellhafte Programmschrift*, nicht aber als eine vollständig ausgearbeitete Dissertation oder als ein fertig konzipiertes Lehrbuch bezeichnet.¹⁰⁴ Im Zuge dieser Ausführung sollen daher einige modellhafte Anregungen der Dramaturgischen Homiletik, die für diese Arbeit ertragreich erscheinen, zur Darstellung gebracht werden. Dies soll anhand der beiden paradigmatischen Stichworte von »Nachdichtung« und »neuer Mündlichkeit« geschehen.

Die Dramaturgische Homiletik versteht die öffentliche Predigtrede als eine »Nachdichtung« – im Gegensatz zu einem bloßen Nachsagen oder illustrativen Verdeutlichen¹⁰⁵ – der biblischen Vorgabe bzw. des biblisch-dichterischen Originals. Dabei geht es darum, dass die Predigt eine »neue, eigene Sprache in größtmöglicher Treue zum originalen Text« findet, so Nicol/Deeg.¹⁰⁶ Es handelt sich um den biblisch-homiletischen Weg vom Dichterswort zur Nachdichtung, vom Bibelwort zum Predigtwort, von der Sprachhandlung der Bibel zum Sprechakt auf der Kanzel, vom biblischen Wort zur gestalteten Bewegung (»Move«) der Predigtperformance.

Unter Berufung auf David Buttrick, einem nicht unbedeutenden Vertreter der »New Homiletic«, übernimmt die Dramaturgische Homiletik den Standpunkt, die Strukturierung der Predigt in der Metaphorik einer »Bewegung« (Stichwort: »Moves«) und nicht als starres (drei Punkte) Schema zu verstehen – ähnlich spricht auch schon Karl Barth von der Beweglichkeit der Predigt, »die den Bewegungen des Textes folgt [...]«¹⁰⁷ Buttrick definiert die Predigt als ein »movement of language from one idea to another, each idea being shaped in a bundle of words. Thus, when we preach we speak in formed

¹⁰² Martin Nicol/Alexander Deeg: Im Wechselschritt zur Kanzel. Praxisbuch Dramaturgische Homiletik, Göttingen 2005.

¹⁰³ Michael Meyer-Blanck/Birgit Weyel: Studien- und Arbeitsbuch Praktische Theologie, Göttingen 2008, 110f.

¹⁰⁴ Nicol: Einander ins Bild setzen, 15.

¹⁰⁵ Nicol/Deeg: Im Wechselschritt zur Kanzel, 85.

¹⁰⁶ Nicol/Deeg: Im Wechselschritt zur Kanzel, 22.

¹⁰⁷ Karl Barth: Homiletik. Wesen und Vorbereitung der Predigt, Zürich ³1986 (1. Auflage 1966), 101. Vgl. auch ebd., 62: »Hineinkommen in die Bewegung des Wortes, das ist die geforderte Beweglichkeit.«

modules of language arranged in some patterned sequence.«¹⁰⁸ Für die einzelnen Predigtsequenzen bzw. -bewegungen schlägt Buttrick ein geschlossenes System mit in sich selbst abgeschlossenen Moves vor, die jeweils für sich genommen eine einzelne Bedeutung vermitteln sollen.¹⁰⁹ Dabei muss allerdings beachtet werden, dass die Gesamtbewegung der einzelnen Moves eine Einheit bzw. Logik aufweist. Diese Einheit wird durch die Struktur (Stichwort: »Structure«) des Predigtszenarios bzw. der Predigt selbst, trotz unterschiedlicher inhaltlich-formaler Moves und verschiedenen Anordnungsmöglichkeiten, sichergestellt.¹¹⁰ Daran anschließend versteht die Dramaturgische Homiletik das Predigtmachen in einer gewissen Weise analog zum Filmemachen, was durch die Forderung »Film statt Vorlesung« deutlich wird. Auf gleiche Weise wie ein spannender Film einen »Plot« mit bewegten Bildern aufweist, soll auch die Predigt, in Anlehnung an biblische Texte aller Art (erzählend, hymnisch, argumentierend), eine bildhafte und dramaturgische Handlung¹¹¹ entwerfen. Die Struktur dieses Plots soll dabei durchaus variieren, sodass die Erwartbarkeit der Plotstruktur durchbrochen und eine Vielzahl möglicher Plot- und Strukturierungsansätze gewahrt wird. Die verschiedenen Ansätze¹¹² können dabei grob in die beiden Strukturierungsmöglichkeiten der *linearen Narration* und *disparaten Variation* unterteilt werden. Neben biblischen Begründungsmustern werden insbesondere rhetorische Argumentationsgänge (Abwechslungsreichtum, Stimmigkeit, erleichtertes Zuhören, erhöhte Aufmerksamkeit usw.) angefügt, um zu begründen, weshalb sich eine gute Structure-Arbeit in der Erstellung des Predigtszenarios lohnt.¹¹³

Mit Verweis auf Walter Brueggemann und dessen homiletischer Traktat »Finally Comes the Poet«¹¹⁴ plädiert die Dramaturgische Homiletik für eine in der Predigt poetisch verwendete Sprachgestalt. In einer »prosa-verfachten Welt«, die durch einen reduzierten Sprachgebrauch mit ideologischen Mustern gekennzeichnet ist, fungiere die poetische Sprache der Predigt gewissermaßen als »Gegen-Rede«, die die Hörerinnen und Hörer in der got-

¹⁰⁸ David Buttrick: *Homiletic. Moves and Structures*, Philadelphia 1987, 23.

¹⁰⁹ An dieser Stelle führt Martin Nicol, beziehend auf David Buttrick, die Begrifflichkeiten »Titel« und »Mittel« ein. Durch die sogenannten Titel, die den einzelnen Moves jeweils gegeben werden, soll u. a. die Einheit innerhalb eines Moves sichergestellt werden. Mit Hilfe der Mittel zielt Nicol auf die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten der einzelnen Moves, die auch von Buttrick angestrebt werden (Nicol: *Einander ins Bild setzen*, 107–110).

¹¹⁰ Buttrick: *Homiletic*, 48–50. 391 ff.

¹¹¹ Die Begrifflichkeit »Drama« bedeutet wörtlich übersetzt so viel wie »Handlung«, weshalb sich das »Dramaturgische« der Dramaturgischen Homiletik nicht nur mit spannungsreichen Predigten, sondern auch mit der Struktur (Plot- bzw. Handlungsstruktur) der Predigt in Verbindung bringen lässt.

¹¹² Eine Auflistung der verschiedenen Strukturierungsansätze findet sich bei Nicol/Deeg: *Im Wechselschritt zur Kanzel*, 85–101.

¹¹³ Nicol/Deeg: *Im Wechselschritt zur Kanzel*, 84.

¹¹⁴ Walter Brueggemann: *Finally Comes the Poet. Daring Speech for Proclamation*, Minneapolis 1989.

tedienstlichen Versammlung zu einem sogenannten »Gegen-Leben« aufruft.¹¹⁵

»Poesie« – das sei die Sprache solcher Gegen-Rede. Einzig eine Sprache, die fundamental anders klingt als die Sprache, die uns umgibt, könne zu solcher Gegen-Rede taugen. »Poesie« – das meint nicht primär Reim, Rhythmus oder Versmaß. »Poesie« – das meint Geschichten, Gleichnisse, Bilder und Metaphern. Zu lernen sei solche Sprache in der Bibel, im Alten wie im Neuen Testament.¹¹⁶

Nicol/Deeg meinen hierbei nicht, dass Prediger zu Dichtern werden müssen, aber sie mögen sehr wohl wie Dichter sensibel werden für die eigene Sprache und den Reichtum der biblischen Sprachformen.¹¹⁷ Es ist dabei durchaus erstrebenswert, »die Vielfalt der biblischen Formen und Gattungen [...] [als] Anregungen für die Gestaltung von Predigtmoves zu gewinnen! Warum sollte [die] Predigt nicht biblische Hymnen, Paränesen, Visionen, Weisheitsworte oder Klagelieder in zeitgemäßer Weise weitersprechen?«¹¹⁸ Demnach sollen die fremden Worte der Bibel für die eigene Kanzelsprache fruchtbar gemacht werden, unter Berücksichtigung der doppelten Vermeidung einer Distanzlosigkeit (biblisch übersättigte Kanzelsprache) und einer zu großen Distanz (biblischer Text bleibt außen vor) zwischen Bibelwort und Predigtwort.¹¹⁹

Des Weiteren geht Martin Nicol in seiner Programmschrift »Einander ins Bild setzen« in einer hervorstechenden Weise auf das Phänomen einer »neuen Mündlichkeit« ein und beschäftigt sich im Zuge dessen mit dem Verhältnis zwischen Schriftlichkeit (Bibeltext) und Mündlichkeit (Predigt-

¹¹⁵ Dieser sogenannte Aufruf zu einem »Gegen-Leben« ist charakteristisch für Brueggemanns exegetische *und* homiletische Ausarbeitungen. In seinem Werk »The Practice of Prophetic Imagination« hebt er immer wieder hervor, wie dem dominanten Narrativ (»dominant narrative«) dieser Welt eine alternative Erzählung (»YHWH narrative«) entgegengestellt werden muss. So gehe es für die Predigtperson darum, dieses »YHWH narrative« in der Predigtrede zu imaginieren. Vgl. Walter Brueggemann: *The Practice of Prophetic Imagination. Preaching an Emancipating Word*, Minneapolis 2012, 2–4.

¹¹⁶ Nicol: *Einander ins Bild setzen*, 149.

¹¹⁷ Nicol/Deeg: *Im Wechselschritt zur Kanzel*, 52–53. Eine ähnliche Folgerung zieht auch Gert Otto in seiner rhetorischen Predigtlehre (s. u.), wenn er das Missverständnis aus dem Weg räumt, aus Predigern »Laiendichter« oder »Halbliteraten« zu machen. Vgl. Gert Otto: *Rhetorische Predigtlehre. Ein Grundriss*, Mainz/Leipzig 1999, 52.

¹¹⁸ Nicol/Deeg: *Im Wechselschritt zur Kanzel*, 166.

¹¹⁹ Nicol/Deeg: *Im Wechselschritt zur Kanzel*, 108 ff. Auf den hier folgenden Seiten listen Nicol/Deeg auch einige Möglichkeiten auf, wie dieses Wechselspiel bzw. die Intertextualität zwischen Bibelwort und Kanzelsprache gelingen kann (vgl. u. a. die Optionen des Verfremdens und des Parodierens). Daneben verweisen die beiden Autoren auch auf die Möglichkeit von anderen literarischen Texten und deren literarischem Sprachgebrauch für die Kanzelsprache profitieren zu können (ebd., 129 ff.).

rede).¹²⁰ Bibelwissenschaftlich wurde aufgrund der exegetischen Untersuchung der hebräischen Wendung *דבר* die Entdeckung gemacht, *דבר* meine in der biblischen Tradition »mündliches Wort, dynamisches Wort, Wort als potentielles Ereignis [...]«. ¹²¹ Demnach wird der biblische Text als schriftlicher Niederschlag einer mündlichen Kommunikation bzw. Textproduktion verstanden, der in gewisser Weise einer angehaltenen Aufführung (»arrested performance«) gleicht, die darauf wartet, in der Predigtauführung (»performance«) situationsbezogen aufgeführt zu werden. Das Predigtereignis verfolgt somit das Ziel, das schriftliche Standbild des biblischen Textes in die bewegten Bilder einer mündlichen Predigtinszenierung zu verwandeln. Nur so, d. h. im Ereignis selbst, könne der Bibeltext nämlich entdeckt und verstanden werden (für das Textverständnis gilt: »Vom Ereignis zum Text«).¹²² Unter Berufung auf die Einsichten der »New Homiletic« stellt Nicol fest, dass sich diese biblischen Erkenntnisse mit neueren Einsichten in die Gegebenheiten der modernen Kultur zusammenbringen lassen: Kulturwissenschaftlich lässt sich in der gegenwärtigen Zeit ein Übergang zu einer Kultur neuer Mündlichkeit erkennen, die das lang herrschende Zeitalter des geschriebenen Wortes ablöst:

Die neue Mündlichkeit ist Folge der Dominanz der neuen Medien, des Fernsehens vor allem. Sie haben die Wahrnehmung von Sprache längst wieder zu einem auditiv-oralen, charakteristisch mit visuellen Eindrücken angereicherten Vorgang gemacht. Die traditionelle »Gutenberg-Homiletik« (Richard A. Jensen) habe daher Neukonzeptionen für eine Zeit zweiter Mündlichkeit zu weichen. Solche Einsichten führen zu praktischen Konsequenzen. Vor allem die außerdeutsche Homiletik hat mit Entwürfen reagiert, die die europäische Weise des »manuscript preaching« ablösen wollen zugunsten einer *viva vox evangelii*, die diesen Namen wieder verdient.¹²³

Die Dramaturgische Homiletik will die Predigtrede somit nicht als schriftlich abgelesene Vorlesung – im Sinne eines homiletischen Dozierens – verstanden wissen. Ihr steht ein gänzlich anderes Bild vor Augen, nämlich die Inszenierung bzw. Performance des biblischen Textes im Predigtereignis.¹²⁴

¹²⁰ M. E. lässt sich eine derartige Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit insbesondere in der Bewegung der »New Homiletic« erkennen (vgl. u. a. Craddock: *As One Without Authority*, 6ff.; 21 ff.). In anderen Predigtlehren bleibt dieses Verhältnis mehr oder minder unberücksichtigt.

¹²¹ Nicol: *Einander ins Bild setzen*, 52 f.

¹²² Nicol: *Einander ins Bild setzen*, 59.

¹²³ Nicol: *Einander ins Bild setzen*, 53.

¹²⁴ Nicol: *Einander ins Bild setzen*, 102–103. In ihrem homiletischen Werk »Predigt schreiben« beurteilt Annette Cornelia Müller die durch die Dramaturgische Homiletik hervorgehobene und hier dargestellte Oralität der Predigt als subtile Abwertung der biblisch-homiletischen Literalität, vgl. Annette Cornelia Müller: *Predigt schreiben. Prozess und Strategien der homiletischen Komposition* (APrTh 55), Leipzig 2014, 25–34. M. E.

Es bleibt festzuhalten, dass die Dramaturgische Homiletik ein Bewusstsein für die biblischen Formen und Gattungen und deren verstärkende oder verfremdende Aufnahme in der Predigtrede hat (Stichwort: »Nachdichtung«), ohne dass in ihren Werken eine detaillierte Gattungsdifferenzierung vorgestellt wird. Auch auf das Verhältnis zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit wird verwiesen, woran es m. E. weitere Überlegungen, gerade mit Blick auf das angesprochene Phänomen einer »neuen Mündlichkeit«, anzuschließen gilt.

2.1.6 Narrativ-poetische Grundierung (Albrecht Grözinger)

Albrecht Grözinger gibt in seinem homiletischen Lehrbuch, das durchaus als homiletisches Übersichtswerk bezeichnet werden kann, einen umfassenden Einblick in die deutschsprachige Homiletik der Gegenwart. Bei der Auswahl der verschiedenen Themen kommt es mitunter zu einer eigenen Akzentsetzung und Hervorhebung der rhetorischen und sprachlichen Dimension der Predigt. Letzteres erfährt in den folgenden Ausführungen eine besondere Beachtung.

Grözinger ordnet die Predigt der Gattung »Rede« zu, unabhängig davon, wie ihr Verhältnis zu anderen Redeformen und Redesituationen zu bestimmen ist:¹²⁵ »Predigt ist ein Stück gestalteter Sprache«.¹²⁶ Sie ist »sinnstiftendes Sprachgeschehen«,¹²⁷ so Grözingers Predigtdefinition, mit der er die Predigt den sprachlich orientierten Künsten zuordnet (*ars praedicandi*).¹²⁸ Weiter formuliert er:

Wenn Predigt Sprache ist, dann gibt es keinen Inhalt der Predigt, der sprachunabhängig zu denken oder zu bestimmen wäre. Der Inhalt der Predigt ist immer gestaltete Sprache. Die Sprache ist nicht ein Kleid des Predigtinhalts, das beliebig gewechselt werden könnte. Ändert sich die Sprache, dann ändert sich der Inhalt.¹²⁹

fällt Müllers Urteil allerdings zu scharf aus, wenn man bedenkt, dass bei der Erstellung des Predigtszenarios und dem damit einhergehenden spielerischen Sprachumgang auch die Bedeutsamkeit der Literalität innerhalb der Dramaturgischen Homiletik zum Vorschein kommt. An anderer Stelle hebt Alexander Deeg deshalb nochmal verstärkt die Wichtigkeit des »Buchstabens« hervor, vgl. Alexander Deeg: Geist und Buchstabe, in: Alexander Deeg/Martin Nicol (Hg.): Bibelwort und Kanzelsprache, Homiletik und Hermeneutik im Dialog, Leipzig 2010, 73–93.

¹²⁵ Albrecht Grözinger: Homiletik (Lehrbuch Praktische Theologie 2), Gütersloh 2008, 177–178.

¹²⁶ Grözinger: Homiletik, 158.

¹²⁷ Grözinger: Homiletik, 243.

¹²⁸ Grözinger: Homiletik, 41–44. Vgl. auch: »Predigt ist Sprache und sie wirkt als diese Sprache« (ebd., 39); »Predigt gibt es nicht ohne Sprache oder an der Sprache vorbei. Predigt ist Sprache« (ebd., 177).

¹²⁹ Grözinger: Homiletik, 177.

Mit Blick auf die Sprachgestalt kommt Albrecht Grözinger auf die narrative und poetische Dimension der Predigtrede zu sprechen. Obwohl sich die Sprache der Predigt nicht auf diese beiden Dimensionen reduzieren lässt,¹³⁰ gehört es zu den (Grund-)Thesen Grözingers, dass jegliche Predigt eine narrative und poetische Grundierung hat. Auf den ersten Blick werden Narrativität und Poetik zumeist als sprachliche Formen aufgefasst. Auf den zweiten Blick gehen sie als sprachliche Grundierungen aber über die Sprachform der Predigt hinaus, weil sie unabhängig von einem expliziten Erzählen oder einer expliziten Aufnahme poetischer Texte in der Predigtperformanz gegenwärtig sind.¹³¹

Hinsichtlich der Narrativität versteht Grözinger die Predigt als Verschränkung von *Gottesgeschichte* und *Menschengeschichte*. »Weil die Predigt [...] stets auf die Gottesgeschichte und Menschengeschichte bezogen ist, sind in der Predigt auch Geschichten präsent, wenn in ihr begrifflich reflektiert wird.«¹³² Will heißen: Über diese Geschichte(n) kann erzählt, aber auch diskursiv nachgedacht werden. Das Denken kehrt somit immer wieder in die Geschichten mit ein, weil sich die christliche Predigt als »ein wichtiger Bestandteil jener narrativen Kultur, in der die Menschheit sich selbst zum Gegenstand ihrer Nachdenklichkeit macht«,¹³³ versteht.

Mit Blick auf die poetische Grundierung der Predigt vertritt Albrecht Grözinger – bezugnehmend auf Eberhard Jüngel – die Auffassung, religiöse Sprache sei immer auch metaphorische Sprache. Es ist die Eigenart der religiösen und metaphorischen Predigtsprache, dass sie nicht an der Wirklichkeit vorbeiredet, gleichzeitig aber auch nicht zwingend mit dieser Wirklichkeit übereinstimmen muss, sondern sinnstiftend und fiktional¹³⁴ über sie hinausgeht:

[D]ie Metapher ist Ausdruck menschlicher Sprache und hat die menschliche Welt und ihre Vorstellungen zur Voraussetzung. Zugleich jedoch markiert die Metapher immer einen Überschuss gegenüber der Wirklichkeit, weil sie Wirklichkeit in ein neues Licht

¹³⁰ Grözinger: *Homiletik*, 236.

¹³¹ Von dieser »Grundierung« gilt es die gemeinsame »Tonlage« aller predigenden Sprachformen zu unterscheiden: die »Anmutung«. Eine Tonlage, die zwischen einer »Sprache der Behauptung« (Ist-Sätze) und einer »Sprache der Unverbindlichkeit« (fehlende verpflichtende Dimension) steht. Eine Tonlage, die ihre Hörerinnen und Hörer in ihrer Gefühls- und Wahrnehmungswelt bewegt, berührt und/oder streift (Grözinger: *Homiletik*, 239 ff.).

¹³² Grözinger: *Homiletik*, 204.

¹³³ Grözinger: *Homiletik*, 204.

¹³⁴ »Fiktional« meint hier die Herstellung einer Konstellation zwischen alltäglicher und biblischer Wirklichkeit bzw. Menschengeschichte und Gottesgeschichte (Grözinger: *Homiletik*, 231–236).